

G e d i c h t e

von

M. H. Arvelius.



Leipzig,

bey Paul Gottlieb Kummer,

1794.

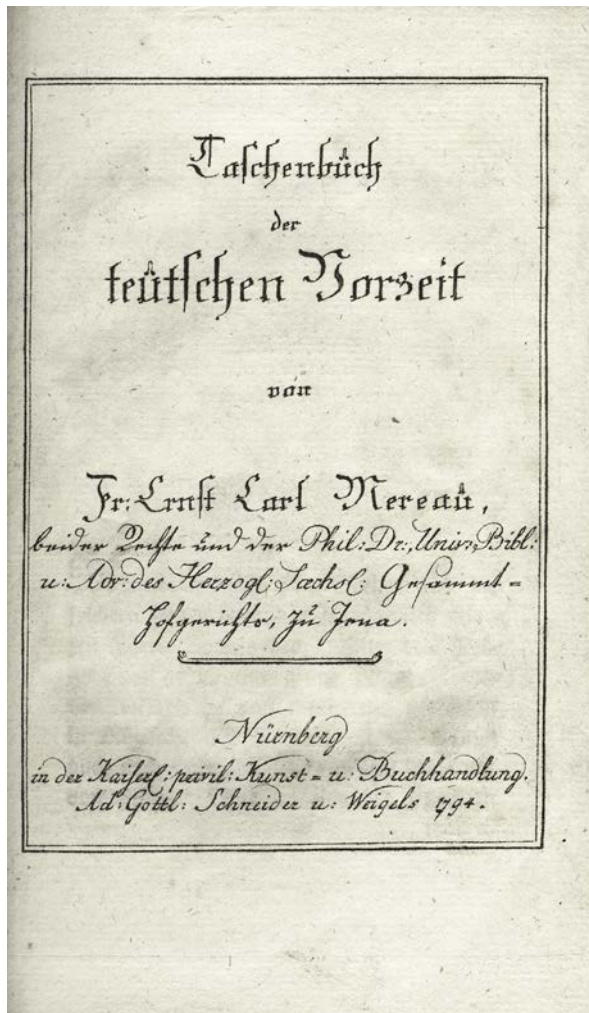


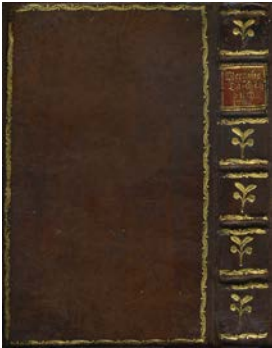
ARVELIUS, MARTIN HEINRICH. Gedichte. Mit einer gestochenen Titelvignette (C.G.GEYSER sc.). Leipzig, bey Paul Gotthelf Kummer 1794. (7) Bl., Ss.XI-XXVI (Pränummerantenverzeichnis), 284 S., (1) Bl. (Druckfehler). Illustrierte Orig.-Broschur. Etwas fleckig, etwas berieben, Bezugsfehlstellen a.d. Rändern, Gelenken und über den Bünden.

Erste Ausgabe (Goedeke V,400,11.,3). – Unbeschnitten, i.d. Rändern teils etwas angestaubt, papierbedingt leicht gebräunt, Doublettenstempel einer alten dt. Bibliothek in Riga a.d. Rückseite des Vortitels.

Sehr selten, besonders in der Orig.-Broschur. Das Exemplar weicht im Umfang der Vorstücke sowohl von der Zählung des Exemplars der SUB Göttingen ((7) Bl.) wie auch von der Angabe in der Rezension in der *NadB* (1795, 15.Bd., S.341ff.: "VIII S."). Das Bl. Druckfehler scheint nur im vorliegenden Exemplar vorhanden. Den Titelaufnahmen der einzigen weiter nachweisbaren Exemplare (StaBi Berlin, Königl. Bibl. Stockholm) fehlt eine Kollation.

M.H.ARVELIUS (Reval 1760 – 1799 Klein-Goldenbeck) besuchte die Domschule zu Reval, studierte dann in Leipzig Jura. Nach seiner Rückkehr nach Reval bekleidete er verschiedene öffentliche Ämter, wurde 1797 Sekretär des Gouverneurs von Petersburg, Fr.W. Graf BUXHÖWDEN. Als dieser 1798 bei Zar PAUL I. in Ungnade fiel und ins Exil ging, wurde ARVELIUS für einige Monate inhaftiert. Literarisch machte er sich zuerst 1784 durch die Herausgabe einer kurzlebigen Zeitschrift *Die Liefländische Iris* bekannt. In den 80er Jahren lieferte er Beiträge für KOTZEBUE's *Für Geist und Herz*, lebte auch eine Zeitlang in dessen „Gesellschaft“ (S.87 Anm.) und war von Anfang an für dessen Revaler Liebhaber-Theater tätig, wie den zahlreichen literaturgeschichtlich interessanten Anmerkungen zu den vorliegenden Gedichten zu entnehmen ist. In dem Abschnitt „Theater-Reden“ findet sich der „Prolog bey Eröffnung der Liebhaber-Bühne in Baltischport“. Etliche der Gedichte, sind an namentlich genannte Personen gerichtet, darunter SOPHIE ALBRECHT, aber auch solche wie *Bey Werthers Grab*. Diese WIELAND gewidmeten *Gedichte* sind ARVELIUS' letzte Veröffentlichung, was vermutlich mit eben dieser überschwenglichen Widmung zusammenhängt. Anfang Dezember 1794 hatte ARVELIUS ein „splendides Dedicationsexemplar“ (BÖTTIGER) mit der Bitte um wohlwollende Besprechung WIELAND zugesandt. WIELAND hatte das Buch „seiner Bibliothek ohne weiteres einverleibt“ (ders.), die Besprechung aber vergessen. Als ARVELIUS im August aus Karlsbad kommend (wo er übrigens GOETHE angesprochen und auch diesem ein gewidmetes Exemplar überreicht hatte; vgl. Ruppert 827 mit Abdruck der Widmung) nach Weimar kam, sprach er bei WIELAND vor. Dieser, der die Gedichte nur jetzt und flüchtig gelesen hatte, ließ sich zu einem schriftlichen Lob hinreißen (abgedruckt bei: O.Clemen. *Drei Wielandbriefe*. Vgl. Günther/Zeilinger 186). Als die Gedichte dann von ALXINGER in der *ALZ* verrissen wurden, widersprach dem ARVELIUS in einem veröffentlichten Brief an die Herausgeber mit wörtlichen Zitaten aus dem Schreiben WIELANDS. Der wiederum musste sich von ALXINGER fragen lassen, wie er solche Gedichte loben könne. WIELAND war empört über die eigenmächtige Veröffentlichung und stellte den Hergang im Januarstück des *Teutschen Merkur* dar. ARVELIUS war damit nachhaltig kompromittiert und „nahm sich sein Unglück so zu Herzen, daß er melancholisch wurde und darüber starb.“ (BÖTTIGER. Vgl. ausführlich: Starnes, *Wieland* Bd.II, 395 u.ö. und Bd.III, S.4).



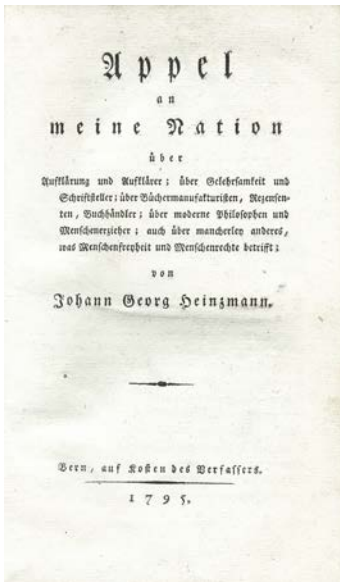


MEREAU, FRIEDRICH ERNST CARL. Taschenbuch [Kupfertitel:] Almanach der teutschen Vorzeit. Mit einem Kupfertitel, einem gestochenen Titel und sechs Kupfertafeln (A.W.KÜFFNER del., G.VOGEL sc. [Tafel 6:] del. et sc.) Nürnberg, in der Kaiserl: privil: Kunst- und Buchhandlung Ad: Gottl: Schneider und Weigels 1794. Front., (14) Bl., 276 S., (1) Bl. Lederband d.Zt. auf fünf Bündeln mit Rückenschild und -vergoldung, vergoldete Deckelborduren. An Ecken und Kapitalen etwas bestoßen. *Einzigste Ausgabe des einzigen Jahrgangs (nicht bei Goedeke, Köhring, Lanck./R. etc.). – Gelegentlich leicht stockfleckig. Marmorierte Vorsätze.*



Aufwendig gebundenes Exemplar des einzigen Jahrgangs dieses Almanachs von F.E.C.MEREAU (Gotha 1765 – 1825 Saalfeld), der sich zu dieser Zeit in Jena als Bibliothekar, Historiker und Jurist einen Namen gemacht hatte. Seine vielfältigen Kontakte innerhalb der Jenaer Gesellschaft eröffneten seiner Frau SOPHIE, mit der er seit 1793 verheiratet war, u.a. die für ihre literarische Laufbahn wichtige Möglichkeit, in Kontakt mit SCHILLER zu kommen. Die Ehe der MEREAUS war unglücklich und wurde 1803 durch Herzog CARL AUGUST geschieden. SOPHIE MEREAU heiratete dann CL.BRENTANO. F.E.C.MEREAUS Veröffentlichungen behandelten in erster Linie Themen des Rechts und der Diplomatie. Der vorliegende Almanach mit rein historischen Themen ist wohl der Versuch, durch Form und Inhalt ein breiteres Publikum zu erreichen. Er wurde von den Rezensenten der AdB und der ALZ wegen seiner Genauigkeit gelobt und den modischen Produkten der historisierenden Trivilliteratur entgegengestellt. Beide kritisieren aber scharf die Illustrierung; die ALZ (1794, No.57, Sp.453f.) schreibt: „Diese kleine Schrift hat uns außerordentliches Vergnügen verschafft, manche Belehrung gewährt, und uns für das seichte Gewäsche andrer kleiner Schriften, die in das Reich der Vergangenheit einen Einfall wagten, entschädiget. ... Die 6 Kupfer ... sind höchst elend, mit unter unrichtig, und wenn unsre Vorfahren auf solchen ungeheuren Holzhaufen, wie auf der 6ten Tafel, ihre Todten verbrannten, so hätte man unter den Karoliden und Sachsen kein Rodeland zu machen bedurft; - sie hätten keine Wälder zur Rodung gefunden.“





HEINZMANN, JOHANN GEORG. [*Illustr. Titel:*] Über die Pest der deutschen Literatur. [*Drucktitel:*] Appel an meine Nation über Aufklärung und Aufklärer; über Gelehrsamkeit und Schriftsteller; über Büchermanufakturisten, Rezensenten, Buchhändler; über moderne Philosophen und Menschenenerzieher; auch über mancherlei anderes, was Menschenfreyheit und Menschenrechte betrifft. Mit einer gestochenen Titelvignette (B.DUNKER del.). Bern, auf Kosten des Verfassers 1795. (1) Bl., 546 [r.: 548] S. [Ss. 509/10 ist doppelt gezählt], (1) Bl. "Privilegium zum Nachdruck". Halblederband d.Zt. auf fünf Bündeln mit Rückenschild und -vergoldung. A.d. Kanten etwas bestossen, Decken etwas berieben.

Erste Ausgabe (Goedeke XII,101,11; Lanck./O. II,S.191f.; Hayn/G. I,271 und III,131; Nicolas, Duncker 124). – *Der illustrierte Titel mit schmalen Leimspuren im Bund, vereinzelt leicht stockfleckig. Auf holländischem Papier.*

Diese „merkwürdige, aber fast verschollene Buch“ ist wie sein Verfasser J.G.HEINZMANN (Ulm 1757 – 1802 Basel), Buchhändler, Verleger und Autor von ca 30, meist anonym erschienenen Werken, kaum einzuordnen in die Hauptströmungen der Zeit. In vielen seiner Schriften verbreitete er in Süddeutschland und der Schweiz die Gedanken der Aufklärung, andererseits ist das vorliegende Werk ein heftiger Angriff gegen die v.a. norddeutschen Vertreter der Aufklärung. „Seine literaturkritische und historisch-politische Publizistik ist durch Vehemenz wie Inkonsequenz gekennzeichnet. ... HEINZMANNs wichtigstes Werk erschien 1795 in Bern [*dieses*]. Auf gut 500 Seiten rechnet HEINZMANN polemisch mit dem norddeutschen Rationalismus

(verkörpert u.a. durch FRIEDRICH NICOLAI) ab, dem er nicht nur die Schuld am spekulativen Buchmarkt, der Professionalisierung des Autors und der ‚Lesewut‘ gibt, sondern den er als antichristliche Verschwörung denunziert. Damit wird das Werk zu einer Hauptquelle für die ‚Komplott-Theorie‘ der Gegenaufklärung und wirkt auf die Restaurationsideologie ein.“ (R.Wittmann). FR.NICOLAI ließ HEINZMANNs Invektiven in einer zehnsseitigen Rezension in seiner *Neuen allgemeinen deutschen Binliothek* (1796, S.259-269) abfertigen.

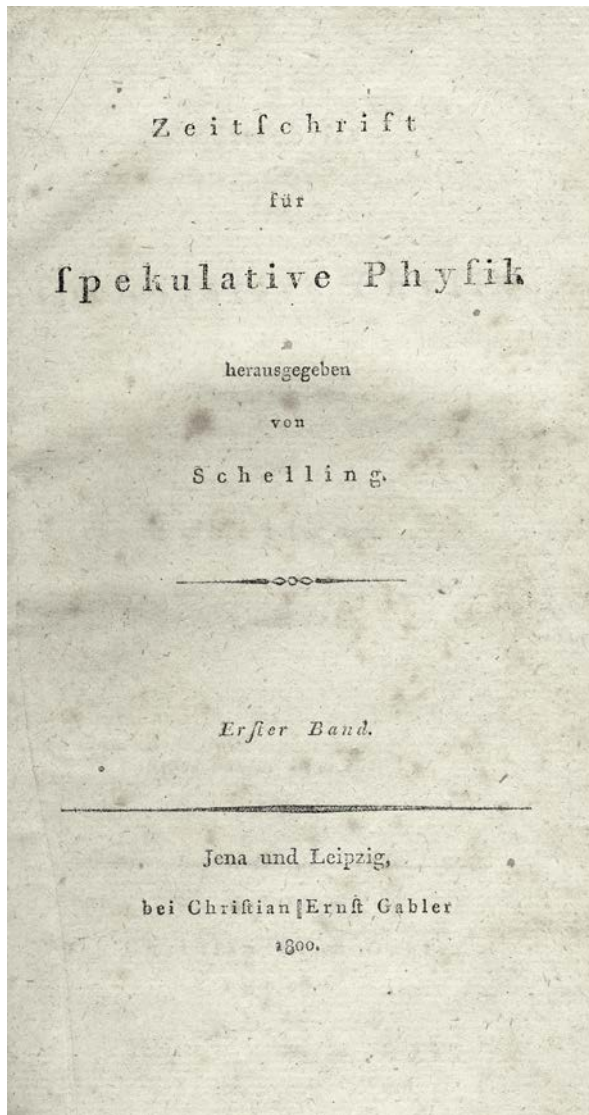


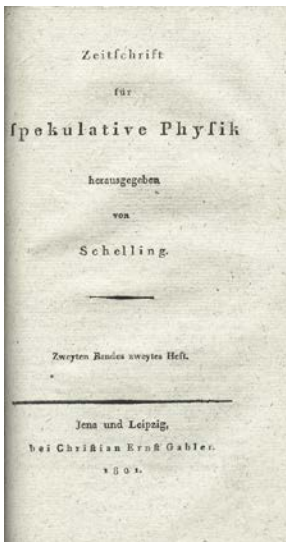
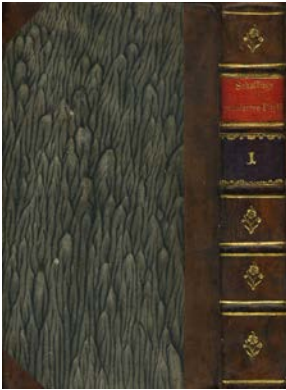


TIECK, LUDWIG. Franz Sternbald's Wanderungen. Eine altdeutsche Geschichte herausgegeben von (...). Erster (- Zweiter) Theil. In zwei Bänden. Berlin, bei Johann Friedrich Unger 1798. VI, 375 S.; Titel, 410 S. Marmorierte Halblederbände d.Zt. mit Rückenschild und -vergoldung. Bd.1 a.d. oberen Kapital bestoßen und Leder über dem hinteren Gelenk etwas rissig, Ecken leicht bestoßen.

Erste Ausgabe (Goedeke VI,37,46). – Leicht gebräunt, Außenblätter i.d. Ecken leimschattig, teils leicht stockfleckig. Späteres Exlibris „WALTER PIEPER“ a.d. Innendeckeln, kleiner roter Stempel a.d. Titeln.

„TIECKs unvollendeter Roman [dieser] ist gewissermaßen als Fortsetzung der *Herzensergießungen* anzusehen. ... Einflüsse auf den *Sternbald* sind unverkennbar: die Abfolge der Entwicklungsstufen des Helden erinnert an GOETHEs *Wilhelm Meister*, der als Vorlage für TIECKs Roman innerhalb einer gattungsgeschichtlichen Einordnung gesehen wird; der Wechsel von abenteuerlichen und idyllischen Passagen zeigt eine Orientierung an der Struktur des Schauerromans, ebenso das Kindheits- und Identitätsbildungsmotiv ... Dieses Motiv wird in der Nachfolge des *Sternbald* zu einem Hauptsymbol im romantischen Roman und Drama (*Heinrich von Ofterdingen*, *Godwi*, *Die Nachtwachen des Bonaventura*, *Halle und Jerusalem*, *Ahnung und Gegenwart* ...). Wie Lovell weist auch *Franz Sternbald* Einflüsse des Rokokoromans (z.B. HEINSE) auf, vor allem in den Passagen der erotischen Versuchungen und des südländischen Sinnenreizes. Eingeschobene Gedichte, Stimmungsbilder und Landschaftsschilderungen scheinen der motivgebundenen Strukturierung des Romans entgegengesetzt zu sein und die entsprechenden Partien ins Unbestimmte aufzulösen. Als Darstellungen der neuen romantischen Natur- (Natur als Chiffre des Göttlichen) und Kunstschau (Kunst als ‚Unterpfand‘ der Unsterblichkeit), ja sogar als Anregungen zu einer neuen symbolischen Landschaftsmalerei (vgl. CASPAR DAVID FRIEDRICH) ... haben sie eine Bedeutung erlangt, die über ihre Funktion innerhalb des Romans weit hinausreicht. ... *Sternbald* ist der erste romantische Künstlerroman, wenn nicht der erste historische Roman der deutschen Literaturgeschichte überhaupt, unter der Voraussetzung, daß das historische Moment der Handlung sich nicht im antiquarisch erarbeiteten Lokalkolorit erschöpft. Der Roman war von maßgeblichem Einfluß auf die romantische Dichtergeneration (NOVALIS, EICHENDORFF) ...“ (R.Paulin, *L. Tieck* S.44ff.).

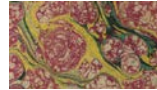




SCHELLING, FRIEDRICH WILHELM JOSEPH. Zeitschrift für spekulative Physik. Ersten Bandes erstes Heft (- Zweyten Bandes zweytes Heft). Vier Hefte in einem Band [*d.i. alles, was erschien*]. Jena und Leipzig, bei Christian Ernst Gabler 1800 – 1801. Gr-8°. Haupttitel, IV, 268 S.; 156 S., (1) Bl.; (2) Bll. Haupt- und Hefttitel, 154 S., (1) Bl.; XIV, 127 S. Halblederband d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung.

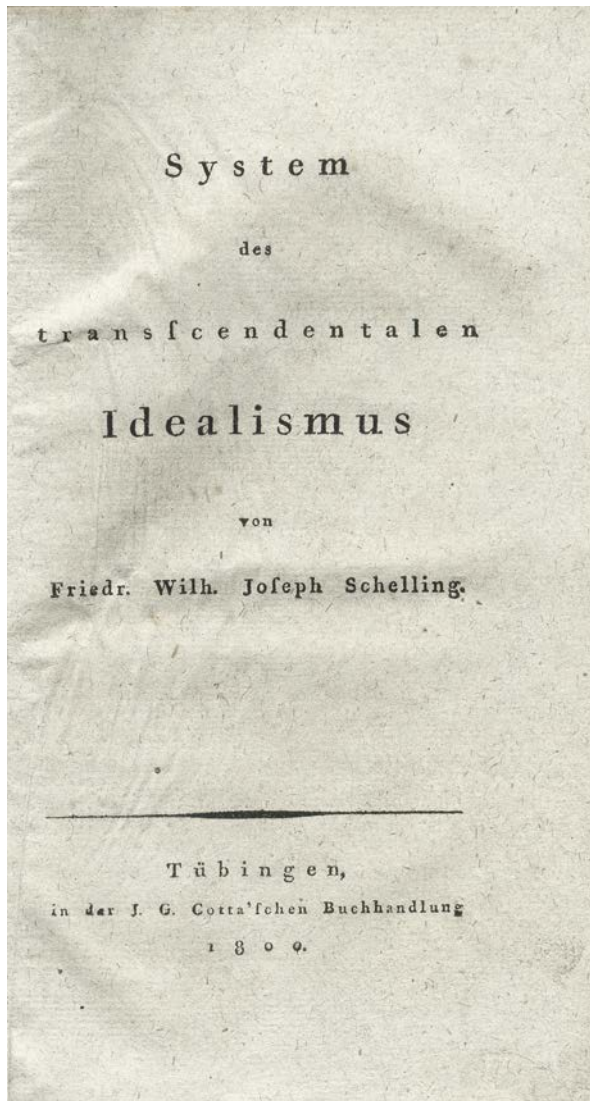
Erste Ausgabe (Schneeberger 60-63; Jost 62-63; Diesch 469;

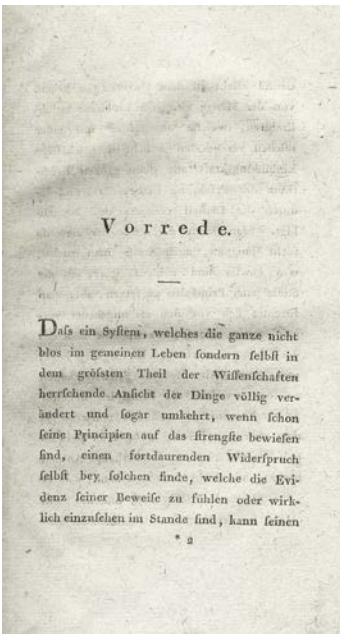
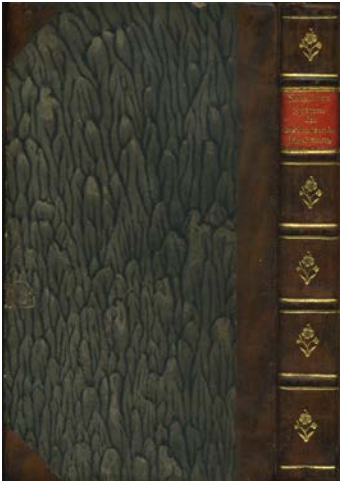
Kirchner 587). – *Der erste Titel leicht stockfleckig, sonst fleckfrei. Marmorierte Vorsätze.*



Für ein Werk dieser Art eines Vertreters der frühen Romantik recht aufwendig gebunden und wohl erhalten. „Diese Zeitschrift fällt in die produktiven Jahre Jahre seiner [SCHELLINGS] Jenaer Lehrtätigkeit, in denen er 1798/9 zum ersten Male die Naturphilosophie als Vorlesung vortrug. Die Zeitschrift sollte seine Philosophie in weitere Kreise tragen ... [Sie] enthält einige bedeutende Aufsätze SCHELLINGS ... Im letzten Heft gibt er eine ‚Darstellung meines Systems der Philosophie‘. In dieser Zeitschrift SCHELLINGS sind auch jene unerfreulichen Streitigkeiten zum Austrag gekommen, die er im Bunde mit STEFFENS und A.W.SCHLEGEL gegen die anmaßende Autorität der *Allgemeinen Literatur Zeitung* und insbesondere gegen SCHÜTZ als ihren Herausgeber führte. Der Streit beginnt bereits im ersten Heft ...“ (Kirchner, *Zeitschriftenwesen* I, S.206f.). Schellings Beiträge belegen die wachsende Eigenständigkeit seines Philosophierens gegenüber den Lehren FICHTES, was 1802 zum Bruch führte. Dem Rezensenten besagter ALZ war die Produktivität des Jenaer Kreises nicht geheuer, wie der Besprechung

der *Zeitschrift* zu entnehmen ist: „Unsere jetzige Philosophie scheint die Natur des mythischen Saturns angenommen zu haben; sie verschlingt ihre eignen Kinder, und zwar mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit. Kaum ist ein neues System zu Tage gefördert: so wird es von einem neuesten, und dieses sehr bald von einem allerneuesten schon wieder vernichtet. Es wäre zu wünschen, daß diese saturnische Gefräßigkeit durch irgend einen mächtigen Einfluß auf eine Zeitlang könnte gehemmt werden, damit die Zuschauer, die von dem zu raschen Drehen des philosophischen Revolutionsrades schwindlich werden, zur Besinnung kommen könnten.“ (1802, S.77).



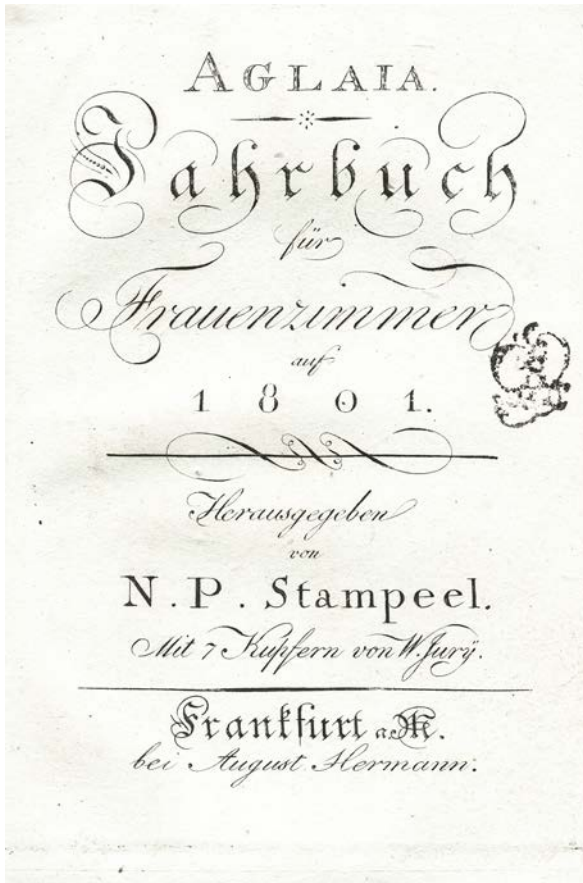


SCHELLING, FRIEDRICH WILHELM JOSEPH. System des transcendentalen Idealismus. Tübingen, in der J.G.Cotta'schen Buchhandlung 1800. Gr-8°. XVI, 486 S., (2) Bll. Halblederband d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung, Zierbünde. Leicht berieben.

Erste Ausgabe (Schneeberger 58; Jost 37). – Titel etwas knitterig, anfangs etwas stockfleckig. Marmorierte Vorsatzpapiere. Mit etlichen zeitgenöss. feinen Bleianstreichungen und –anmerkungen, letztere mit Verlust durch den Beschnitt. Eines von 180 auf Schreibpapier gedruckten Exemplaren, die Gesamtauflage betrug 2050 Ex.



Für ein Werk dieser Art eines Vertreters der frühen Romantik recht aufwendig gebunden und wohl erhalten. F.W.J. SCHELLING (Leonberg 1775 – 1854 Bad Ragaz/Schweiz), den seit dem gemeinsamen Besuch des Tübinger Stifts (1790) mit HEGEL und HÖLDERLIN eine enge und langanhaltende Freundschaft verband, rief schon mit seinen frühesten Veröffentlichungen seit 1795 ein solches Aufsehen hervor, dass er auf GOETHE'S maßgebliche Initiative hin zum Wintersemester 1798/9 an die Univ. Jena berufen wurde. „Dort hielt er in überfüllten Hörsälen Vorlesungen zur Naturphilosophie und schloß Freundschaft mit FICHTE, aber auch mit den Brüdern A.W. und F. SCHLEGEL, mit NOVALIS und L. TIECK und beteiligte sich aktiv an der Erarbeitung der Ideen des ersten romantischen Kreises.“ (Volpi S.1324). In dem vorliegenden Werk setzt sich SCHELLING „das ehrgeizige Ziel, den Idealismus in seiner genzen Breite darzulegen ...“ (ebda S.1335). Ganz im Sinne der TIECK/WACKENROEDER'Schen Kunstanschauung „ist für ihn die Kunst ‚das wahre Organ‘ und das ‚wahre Dokument‘ der Philosophie, weil nur sie in der Lage ist, jenes ursprüngliche Prinzip der Harmonie zwischen dem Subjektiven und Objektiven, das die intellektuelle Anschauung nur vorausgesetzt hatte, zu verobjektivieren.“ (S.1337).





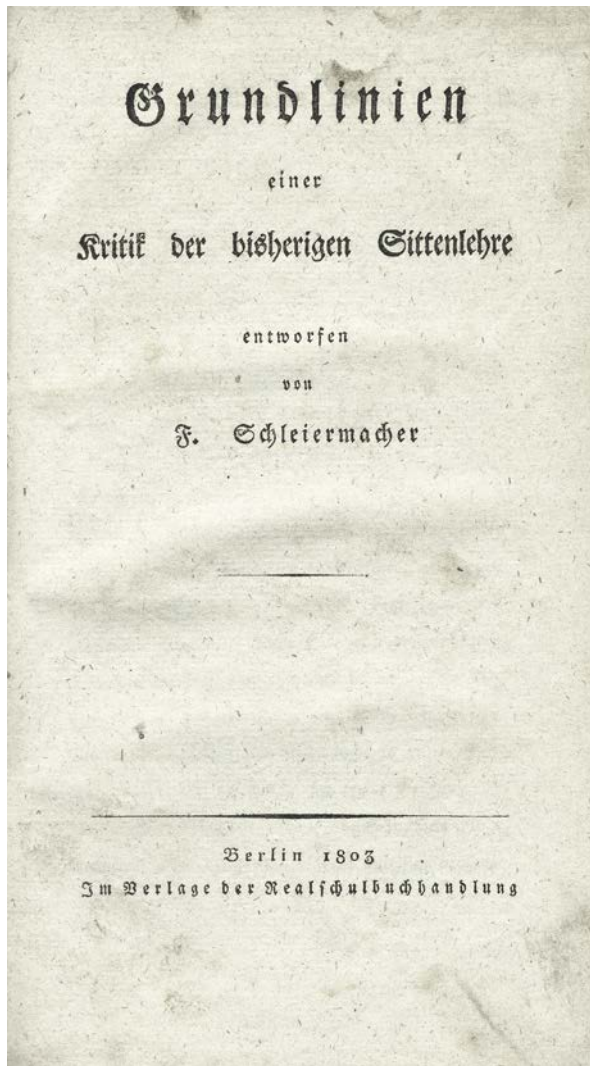
STAMPEEL, NIKOLAUS PETER (HRSG.).
Aglaia. Jahrbuch für Frauenzimmer auf 1801. Mit (gestochenen Titel, zwei gefalteten Musikbeilagen und) 7 Kupfern von W.JURY. Frankfurt a.M., bei August Hermann (1800). 12°. Front., (9) Bll., XXII S., (1) Bl., 366 S., (2) Bll. Pappband d.Zt. mit Rückenschild und vergoldeten -fileten, Deckel mit aufgelegtem Marmorpapier in vergoldeter Umrahmung. An Ecken und Gelenken berieben.

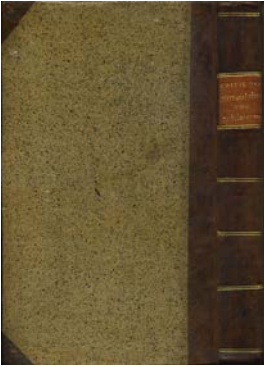
Erste Ausgabe (Goedeke VIII,55,20.; Köhring S.5; Seebaß S.23). – Die letzten 3 Bll. mit kleinem (Tee- ?) Fleck, sonst nahezu fleckfrei auf feinem Papier. Ein Doppelbl. 2mm versetzt eingebunden und unten etwas geknittert. Goldschnitt.

Sehr selten, bemerkenswert frisch und ungewöhnlich gebunden. Nur dieser erste Jahrgang von drei erschienenen bringt Gedichte von HÖLDERLIN: *Die Götter; Heidelberg; Der Nekar* [!]; *Empedokles*,

alle im Erstdruck. Außerdem Beiträge von G.MERKEL, A.MAHLMANN, F.ROCHLITZ u.a. Unter der Vielzahl der Almanache der Zeit scheint dieser neue untergegangen zu sein. Der Frankfurter Verleger BERNHARD KÖRNER konnte aus den unverkauft gebliebenen Restexemplaren 1811 und 1814 noch zwei Titelaufgaben veranstalten (*Taschenbuch für die Verehrer der schönen Literatur ...*; vgl. No.0692). Bezeichnend für das Ansehen HÖLDERLINS zu dieser Zeit ist, dass in der einzigen Rezension dieses Jahrgangs (*NadB* 57, S.232) sein Beitrag nicht einmal erwähnt wird, der Rezensent nur allgemein urteilt: „... von den mitgetheilten Gedichten läßt sich nicht viel Vorteilhaftes sagen.“

Hölderlin – Vier Gedichte, in: Stampeel,N.P. (Hrsg.). Aglaia, (1800).

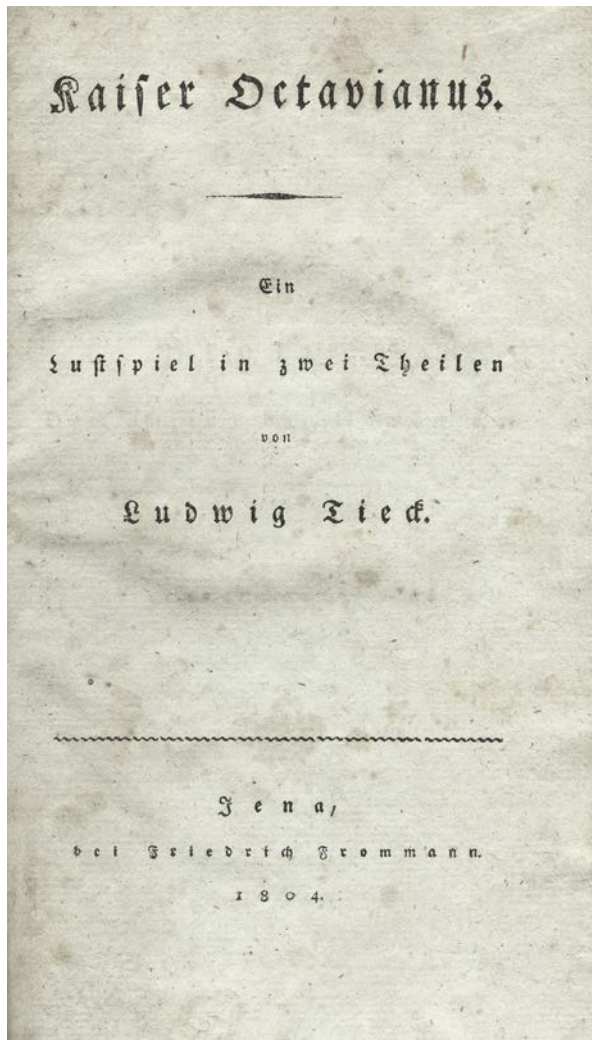


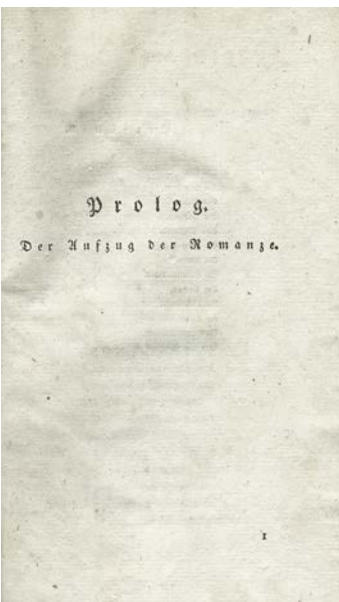
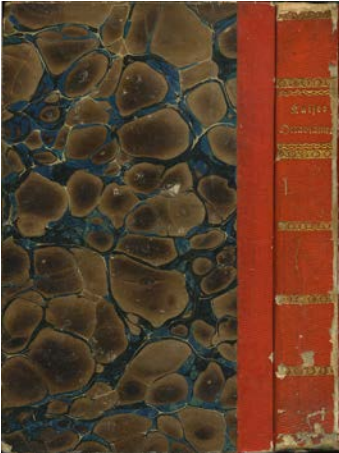


SCHLEIERMACHER, FRIEDRICH. Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre entworfen von (...). Berlin, im Verlage der Realschulbuchhandlung 1803. Gr-8°. X, 489, (1) S. Halblederband d.Zt. mit Rückenschild und –linienvergoldung. Leicht berieben, kleine Fehlstellen im Leder bzw. Papierbezug a.d. Vorderdeckel durch einen oberflächlichen Wurmangang.

Erste Ausgabe (Goedeke VI,221,8). – Titel i.d. Ecken leicht leimschattig, gelegentlich leicht stockfleckig.

F.SCHLEIERMACHER (1768 Berlin 1834), der vielleicht Ernsthafteste unter den frühen Romantikern, verkörperte dennoch in seiner Person beispielhaft das „romantische Ganzheitsdenken“ (K.Günzel). Schon 1797 lernte er im Salon der HENRIETTE HERZ in Berlin FRIEDRICH SCHLEGEL kennen, mit dem er dann sogar eine Wohnung teilte; an dessen *Athenäum* arbeitete er mit. Als fast einziger unter den Romantikern trat er dem Freund im „Lucinde-Skandal“ mit *Vertraute Briefe über ... Lucinde*. zur Seite. SCHLEGELS blendendem Talent ordnete sich SCHLEIERMACHER willig unter. Aber „zuletzt war es doch nur SCHLEIERMACHER, der aus dieser Verbindung bleibenden Gewinn zog. Während SCHLEGELS Entwürfe nur zu spielenden und unreifen Veröffentlichungen gediehen, hat SCHLEIERMACHER unter seiner Anregung die *Reden über die Religion* und die *Monologen* geschrieben und den Gedanken einer wissenschaftlichen Kritik der Moral gefaßt.“ (Herzog, *Realencyklopädie* 17,591). Nachdem SCHLEGEL die Arbeit an der gemeinsam geplanten PLATO-Übersetzung ganz dem Freund überlassen hatte, 1801 auch mit NOVALIS der Freund gestorben war, der ihm innerlich am nächsten stand, gab SCHLEIERMACHER 1802 dem nachdrücklichen Drängen des Konsistorialrats SACK nach, der nicht nur SCHLEIERMACHERS Umgang „mit Personen von verdächtigen Grundsätzen und Sitten“, sondern auch dessen „rednerische Darstellung des spinozistischen Systems“ gerügt hatte, und ging 1802 als Hofprediger in sein „Exil“ nach Stolpe. Hier entstanden seine *Grundlinien*, „sein einziges zum Druck gebrachtes, im engeren Sinn philosophisches Buch, die wichtigste Vorarbeit für sein späteres ethisches System.“ (Killy 10,271). „... bereits in den *Grundlinien* ... (1803) zeigt sich, wie er sich um eine präzise Verortung der Ethik und der ihr koordinierten Disziplinen im System der Wissenschaften bemühte. ... die Zeitgenossen verweigerten den *Grundlinien* Beachtung, was aber kaum am Gegenstand der Abhandlung lag ..., sondern vielmehr an der formalen Umsetzung dieses Vorhabens ... SCHLEIERMACHER provoziert durch ein Changieren zwischen kritischer Lektüre, überzogener Polemik gegen die zeitgenössische praktische Philosophie und die ... Darstellung der eigenen *intentio* geradezu die Ablehnung des Textes. Um es pointierter zu sagen: Die Form der *Grundlinien* verstellte und verstellte den Blick auf ihren Gehalt. Dabei bietet der Text mehr als nur ein Kompendium zur Geschichte der Güter-, Pflicht- und Tugendlehre: In den *Grundlinien* zeichnet sich erstmals SCHLEIERMACHERS Bemühen ab, das Verhältnis der einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen untereinander zu bestimmen; das Gewicht freilich liegt hierbei auf der Systematisierung des ethischen Wissens.“ (J.Brachmann, S.878f. in: U.Barth u.a. (Hrsg.). *Akten des ersten Kongresses der Schleiermacher-Gesellschaft*, 1999. Berlin 2000).



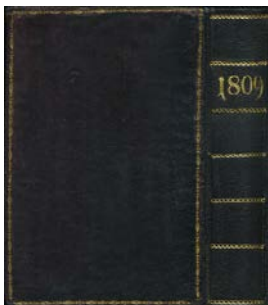


TIECK, LUDWIG. Kaiser Octavianus. Ein Lustspiel in zwei Theilen. Jena, bei Friedrich Frommann 1804. Gr-8°. Titel, 502 S. Zweifarb. Pappband d.Zt. mit marmorierten Decken und rotem, rautiertem Rücken, mit Rückenvergoldung. Beschichtung teils, besonders über dem vorderen Gelenk abgeplatzt, Ecken etwas bestoßen.

Erste Ausgabe (Goedeke VI,38,62). – Breitrandig, teils auf leicht bläulichem Schreibpapier. Teils etwas stockfleckig. Das letzte Zeugnis „von TIECKS Zugehörigkeit zur literarischen Romantik“ (R.Paulin, *Ludwig Tieck* S.61). „Das breit angelegte Doppeldrama *Kaiser Octavianus* gilt als poetisches Gegenstück zu den theoriebildenden Berliner Vorlesungen A.W.SCHLEGELS oder zu FR.SCHLEGELS ‚Europa‘-Aufsätzen. Daß TIECK selbst seinem Werk programmatische Bedeutung beimaß, ist daraus zu ersehen, daß er es an den Anfang seiner 1828 herausgegebenen *Schriften* gestellt hat. Im allegorischen Auftritt der Romanze, begleitet von ihren Eltern, dem Glauben und der Liebe, wird die romantische Poesie verherrlicht, deren reinsten und schönsten Ausdruck in einer mythischen Vorzeit liegt; jedoch kann sie in der Evozierung von ritterlichem Mittelalter (Volksbuch) und Frömmigkeit wieder zum Vorschein gebracht werden. In diesem Sinne sind auch die abschließenden Verse programmatisch zu verstehen: ‚Mondbeglänzte Zaubernacht, / Die den Sinn gefangen hält, / Wundervolle Märchenwelt, / Steig‘ auf in der alten Pracht!‘ Nur die Freiheit des poetischen Geistes vermag Getrenntes zu vereinen, eine Welteinheit zu konstituieren ... Als Universalpoesie oder Gesamtkunstwerk vereinigt das Drama Theater, Musik und allegorisch-bildhafte Darstellung, wobei nicht nur SHAKESPEARE und CALDERÓN sondern auch das Fastnacht-

spiel als Vorlage dienten. Formal hat das Werk etwas Virtuosität-Verwirrendes an sich. Bemerkenswert ist die Virtuosität, mit der verschiedenste lyrische Formen verarbeitet werden ..., die auch an Sprachfluß und Symbolkraft nur von dem Werk übertroffen wird, das dem *Kaiser Octavianus* in Umfang und Konzeption am nächsten steht: *Faust II.*“ (ebda S.61f).





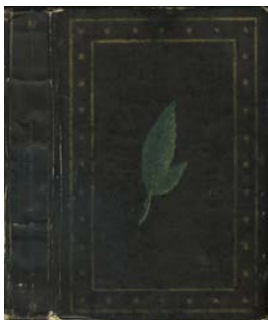
1) **KRIEGS-KALENDER** für gebildete Leser aller Stände Erster Jahrgang 1809. Mit kolorierten Kupfern und 1 Charte [d.i.: drei schwarzen (davon zwei mehrfach gefaltet) und sieben kolorierten (davon sechs doppelseitig) Kupfern und einer gestochenen Musikbeilage; ohne die immer fehlende Karte von Finnland]. Leipzig, bei Georg Joachim Göschen 1809. Kl-8°. X S., (2) Bll., (14) gefaltete Tabellen „Kalender der Weltbegebenheiten seit 1792“; 289, (1), 80 S. Orig.-Pappband mit Rückenvergoldung und vergoldeten Deckelborduren. Rücken restauriert, Ecken leicht bestoßen.

Leicht stockfleckig, alter Sammlerstempel „Dr.EUGEN HILLER Advokat in Stockerau“ a.d. Titel und rückseitig a.d. Kupfern. Von den fünf seit 1975 auf Auktionen nachweisbaren Exemplaren dieses Jahrgangs hatte keines die separat erschienene Karte von Finnland; sie wird auch in: Göschen Verlagsbibliographie 674 nicht kollationiert und fehlt auch dem Neudruck Leipzig, 1984, der übrigens von Exemplaren aus drei verschiedenen Quellen hergestellt wurde, wobei Jhrgg. 1810 illustrativ aus einem weiteren Exemplar ergänzt werden mußte.



2) **DASS.** Zweiter Jahrgang 1810. [Zweiter Titel:] Taschenbuch der neuesten Kriegsbegebenheiten für gebildete Leser aller Stände Zweiter Jahrgang 1810. Mit schwarzen und kolorierten Kupfern [d.i.: neun schwarzen (davon zwei mehrfach gefaltet; zwei in Aquatinta) und sieben kolorierten (davon sechs doppelseitig; vier in Aquatinta)]. Leipzig, bei Georg Joachim Göschen (1810). Kl-8°. (2) Bll. Titel, XVIII, 434 S., (1) Bl. Illustr. Orig.-Karton mit vergoldeten Deckefileten. An Gelenken und Kanten berieben.

Nahezu fleckfrei auf feinem Schreibpapier.



3) **DASS.** Dritter Jahrgang 1811. [Zweiter Titel:] Taschenbuch der neuesten Kriegsbegebenheiten für gebildete Leser aller Stände Dritter Jahrgang 1811. Mit schwarzen und illuminierten Kupfern und einem großen Plane [d.i.: ein koloriertes und fünf schwarze Kupfer (davon drei doppelseitig bzw. gefaltet), eine mehrfach gefaltete Karte und ein separater, mehrfach gefalteter Plan mit einem Blatt „Bemerkung“]. Leipzig, bei Georg Joachim Göschen (1811). Kl-8°. XII, 248, 158 S., (3) Bll., davon eins weiß. Farbige illustrierter Orig.-Pappband. Etwas berieben. Im bestoßenen Orig.-Schuber.

Auf Schreibpapier, vereinzelt etwas stockfleckig. Der große separate Plan mit hinterlegtem Einriß in einem Falz.

Drei Jahrgänge [d.i. alles, was erschien] in drei Bänden.

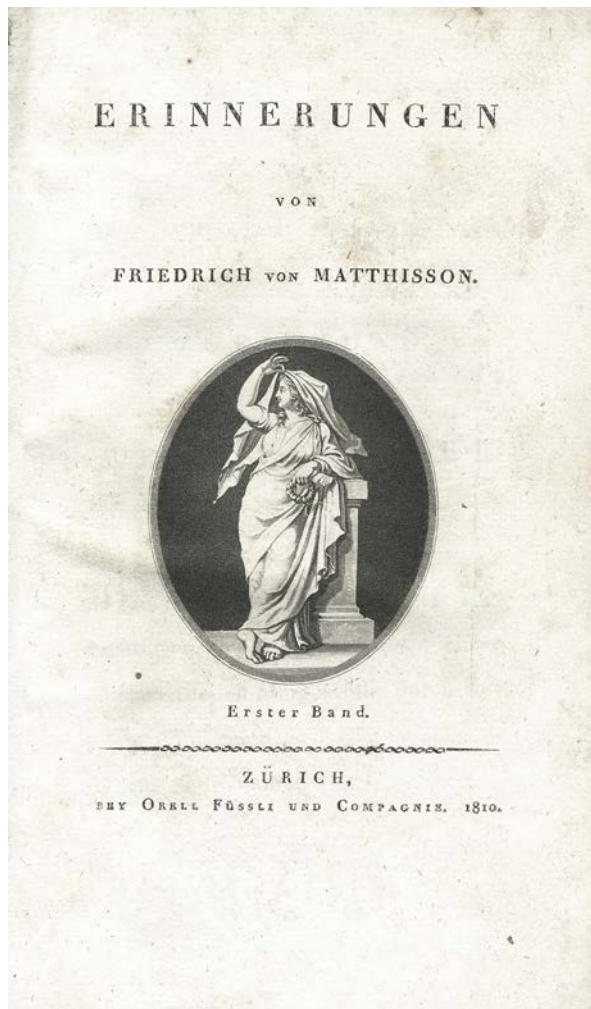
Kriegs-Kalender für gebildete Leser, 1809 - 1811.





„Ein besonders seltener, künstlerisch hervorragend schön ausgestatteter Almanach mit vortrefflichem Inhalt ... der Almanach sollte keine einseitige Chronik kriegerischer Ereignisse sein, sondern in ernsthaftem, geistreichem Ton Essays, Reflexionen bringen, aber auch Satiren und Karikaturen. Das muß in einem ‚unter französischer Aufsicht‘ stehenden Deutschland ein Wagnis gewesen sein.“ (Lanck./R.). Komplett werden die drei erschienen Jahrgänge fast nie angeboten, selbst vollständige Einzelbände tauchen selten auf.

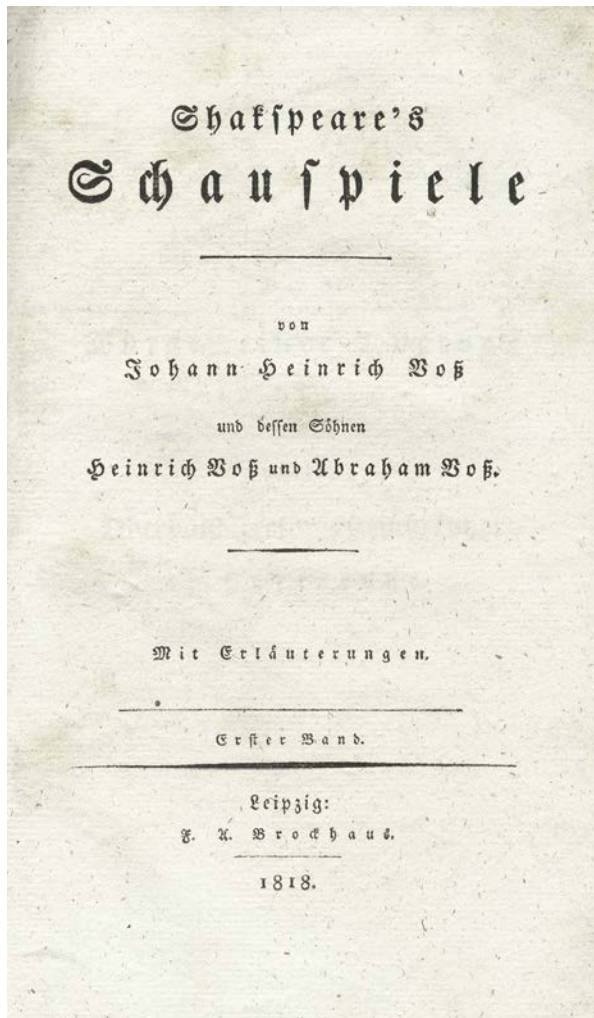






MATTHISSON, FRIEDRICH VON. *Erinnerungen.* Erster (- Fünfter) Band. In fünf Bänden. Mit fünf Titelvignetten in Aquatinta und achtzehn gestochenen Textvignetten (F.Hegi und M.ESSLINGER sc.). Zürich, bey Orell, Füssli und Compagnie 1810 – 1816. Gr-8°. **I:** X, 414 S.; **II:** Titel, 418 S., (1) Bl.; **III:** 402 S.; **IV:** 394 S., (1) Bl.; **V:** (2) Bll., 382 S. Marmorierte Halblederbände d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung. Leicht berieben, Decken teils mit Schabspuren, Schilde farblich variierend. Erste Ausgabe (nicht bei Goedeke; Rümann, 18.Jhdt. 702; Kippenberg 5576). – Exemplar der besseren Ausgabe im größeren Format, auf Schreibpapier bzw. Velin (Bd.2 und alle Titel) in Antiqua und mit 18 Vignetten; daneben erschien eine einfachere Ausgabe im kleineren Format mit nur fünf Vignetten und eine „wohlfeile“, in Fraktur gedruckte in drei Bänden (vgl. Kayser's Bücherlex. 4, S.48). Etwas, Bde 1 und zwei etwas stärker stockfleckig.

F.v.MATTHISSON (Hohendodeleben/Magdeburg 1761 – 1831 Wörlitz) ist heute vor allem von Interesse wegen seiner *Erinnerungen*, die weitestgehend seine Reisen betreffen. Auf diesen Reisen, deren bedeutendste wohl die große Italienreise 1795-1796 in der Begleitung der Fürstin LUISE VON ANHALT-DESSAU war, "folgte er dem ihm tief innewohnenden Triebe nach Bekanntschaft mit bedeutenden Persönlichkeiten" (ADB) und traf u.a. mit BEAUMARCHAIS, BODE, FRIEDRIKE BRUN, BÜRGER, CLAUDIUS, DALBERG, GOETHE, HEINSE, A.v.HUMBOLDT, F.H.JACOBI, JUNG-STILLING, ANGELIKA KAUFFMANN, KLOPSTOCK, SOPHIE v.LAROCHE, LICHTENBERG, MUSÄUS, REICHARDT, RUMOHR, SCHILLER, SEUME, CHR.STOLBERG und THÜMMEL zusammen. Nach dem Tod seiner Fürstin trat er 1811 in die Dienste Herzog FRIEDRICH II. VON WÜRTTEMBERG. Seit 1825 verbrachte er seinen Lebensabend in Wörlitz. „MATTHISSON war in vieler Hinsicht freundliches Mittelmaß, unambitioniert, alles andere als streitsüchtig ..." (U.Joost). Seiner „Neigung, auf Reisen die Träger großer Namen zu besuchen, die offenbar alle seine Person als sehr angenehm empfanden“, verdanken wir die informativen und gut zu lesenden Berichte darüber in den vorliegenden *Erinnerungen*.



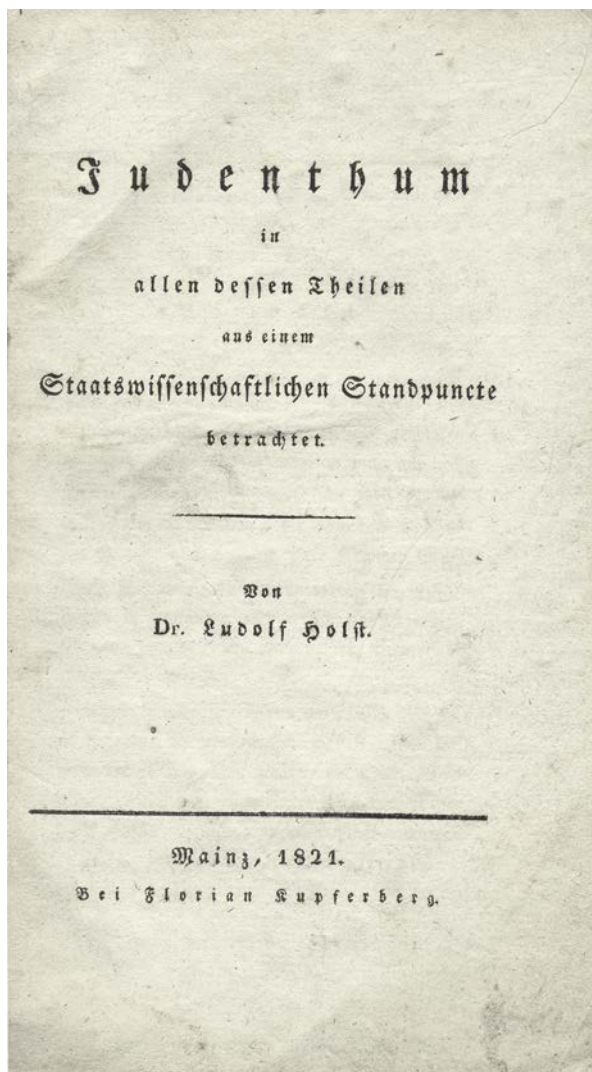


SHAKESPEARE, WILLIAM. Schauspiele von JOHANN HEINRICH VOß und dessen Söhnen HEINRICH VOß und ABRAHAM VOß. Mit Erläuterungen. Erster Band (- Neunten Bandes zweite Abtheilung). In neun Bänden [Bde. 4ff. jeweils zwei „Abtheilungen“ pro Band]. Leipzig, F.A.Brockhaus [Bde. 4-9:] Stuttgart, in der J.B.Metzler'schen Buchhandlung 1818 – 1829. Gr-8°. *I*: LXXII, 566 S.; *II*: 654 S.; *III*: 694, (1), VIII S.; *IV/1*: 295, (1) S.; *IV/2*: 343, (1) S.; *V/1*: 326 S., (1) w.Bl.; *V/2*: 314 S.; *VI/1*: 344 S.; *VI/2*: 376 S.; *VII/1*: 316 S.; *VII/2*: 271 S.; *VIII/1*: 352 S.; *VIII/2*: 292 S.; *IX/1*: 240 S.; *IX/2*: 232 S. Marmorierte Halblederbände d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Leicht berieben, Ecken etwas bestoßen. Die Marmorierung wurde an den gebundenen Büchern vorgenommen.

Einzige Ausgabe dieser Übersetzung (Goedeke IV/I,1075,46; nicht bei Price &Price). – Leicht, nur gelegentlich wenig mehr stockfleckig. Exlibris „STEHLE EGLER“ a.d. Innendeckeln, zeitgenöss. Name a.d. Vorsätzen „J.H.HEFELE“.

Die wohl seltenste aller wichtigen Übersetzungen der *Schauspiele* ins Deutsche. Obwohl aus philologischer Sicht die korrektere, kam sie zur Unzeit, die SCHLEGELSche „Aneignung“ hatte sich bereits durchgesetzt. COTTA, bei dem 1810/5 einige Dramen in Vossischen Übersetzungen erschienen waren, lehnte wegen des geschäftlichen Misserfolgs eine Gesamtausgabe ab. „An seiner Stelle griff BROCKHAUS zu, der sich vom Vossischen Übersetzerruhm viel versprach ... Aber auch BROCKHAUS sah sich schnell enttäuscht – als VOß sich weigerte, einer Halbierung der Auflage von 2000 auf 1000 zuzustimmen, führte der Verleger nach dem dritten Band die Ausgabe nicht weiter.“ (R.Wittmann. *Ein Verlag*, S.453). Trotz BROCKHAUS' dringender Warnung übernahm der Metzlersche Verlag die Fortsetzung. Für ihn war es ein Prestige-Projekt. Die Auflage wurde auf 800 reduziert, auch diese noch zu hoch kalkuliert. „Das Unternehmen hatte sich als völliger kommerzieller Mißerfolg herausgestellt ...“ (S.456), dennoch und trotz des Todes des Vaters VOß (1826) und des Sohnes HEINRICH (1822) wurde die Ausgabe bis zum Abschluss weitergeführt. „Erst 1829 erscheint, vom einzigen Überlebenden der drei, ABRAHAM V. betreut, der neunte und letzte Band des mühevollen Unternehmens. Enttäuschend blieb die Reaktion der Kritik, geschweige denn der Käufer.“ (ebda). Die Prophezeiung HEINRICHs in einem Brief an BROCKHAUS, „erst in sechszig Jahren würde man ihre Übersetzung verstehen“, erfüllte sich nicht ganz. Erst in jüngerer Zeit erkennt man die Vorzüge dieser korrekten, aber spröden Übersetzung und stellt sie gleichberechtigt neben die SCHLEGEL/TIECKsche.

Shakespeare,W. Schauspiele, 1818 - 1829.



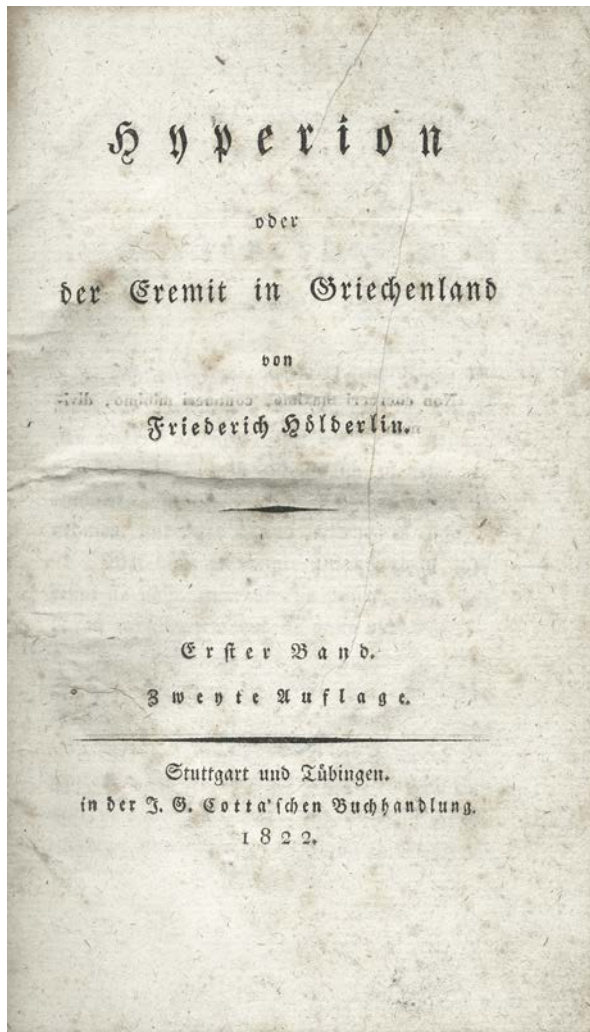


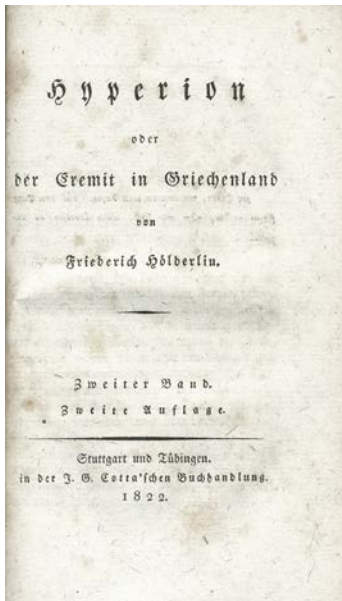
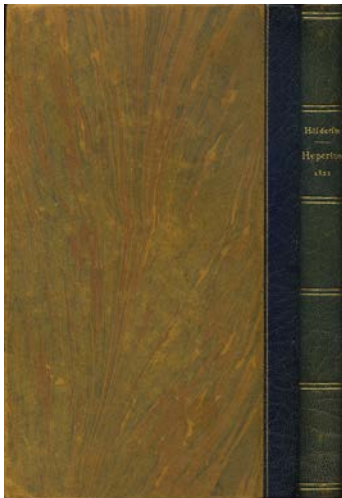
HOLST, LUDOLF. Judenthum in allen dessen Theilen aus einem Staatswissenschaftlichen Standpuncte betrachtet. Mainz, bei Florian Kupferberg 1821. (3) Bl., 459, (1) S., (1) Bl. Interimskarton d.Zt. Rückenbezug rissig und mit Fehlstellen, etwas fleckig.

Erste Ausgabe (Fürst 1,406; Eichstädt 797). - Unbeschnitten.

Seltene Schrift, die wegen ihres unerschweligen Einflusses auf den bürgerlichen, „wissenschaftlichen“ Antisemitismus des folgenden Jahrhunderts von Bedeutung ist. L.HOLST (Hamburg 1756 – 1825 Groß-Tinekenberg/Mecklenburg) hatte 1791 AMALIE, die Tochter von J.H.G. v.JUSTI, geheiratet. Mit ihr, die heute als frühe Kämpferin für die Rechte der Frauen gesehen wird, gründete er ein fortschrittliches Erziehungsinstitut. L.HOLST hatte sich seit 1782 mit Veröffentlichungen literarischen, historischen, ökonomischen und philosophischen Inhalts bekannt gemacht. Offensichtlich zählte er zu denjenigen Deutschen, deren antijüdische Einstellung durch die subjektiv gefühlte

Bedrohung angesichts der wachsenden gesellschaftlichen Bedeutung von Juden zum Ausbruch kam. 1818 hatte er eine Schrift *Ueber das Verhältnis der Juden zu den Christen in den deutschen Handelsstädten* veröffentlicht. In der vorliegenden, deren Argumentation W.SOMBART beeinflusste (vgl. Moshe Zimmermann. *The man who preceded Sombart*, in: N.Gross [Hrsg.], *Jews in Economic Life*, Jerusalem, 1985), widmet er sich dem „Problem“ dann „in allen dessen Theilen“. HOLST zählte sich ganz und gar nicht zu den „Judenfeinden“, die Implikationen seiner Argumentation völlig verkennend. L.BÖRNE schreibt in seiner als Rezension auf HOLSTs Thesen verfassten Schrift *Der ewige Jude*: „Das Wort Jude ist der unzertrennliche Schatten aller Begebenheiten, aller Verhältnisse, [...] jeder Lust und Verdriesslichkeit. Stellt ein jüdischer Handelsmann seine Zahlungen ein, so machen Gerichte bekannt: Die jüdische Handlung ... habe ihre Zahlungen eingestellt. ... Stiehlt ein Jude und man fragt nach dem Diebe, so heißt es: ein Jude war's. Zeichnet sich ein Jude durch Art und Bildung aus, dann sagen die Spötter: er bleibt doch ein Jude. ... Er [Holst] behauptet, die Juden hätten nichts Geringeres im Sinne, als sich zu Herren der Welt aufzuwerfen, und zeichnet eine schöne Landkarte von allen Wegen, auf welchen sie, zwar zu Fuß und daher langsam, aber sicher die Weltherrschaft zu erreichen suchen [...] Die ferneren Stufen zum Erzherzoglichen Throne werden von dem Verfasser wie folgt bezeichnet. Die Juden suchten sich die Redaktion sehr vieler periodischen Blätter und Zeitschriften zu verschaffen; sie suchten sich Eingang bei Staatszeitungen zu eröffnen; sie suchten Zensoren zu gewinnen [...] Endlich hätten sie auch in unseren Tagen den Versuch gemacht, sich in den Buchhandel ‚hineinzusetzen‘, um eine völlige Herrschaft über die Ideenwelt zu erringen.“





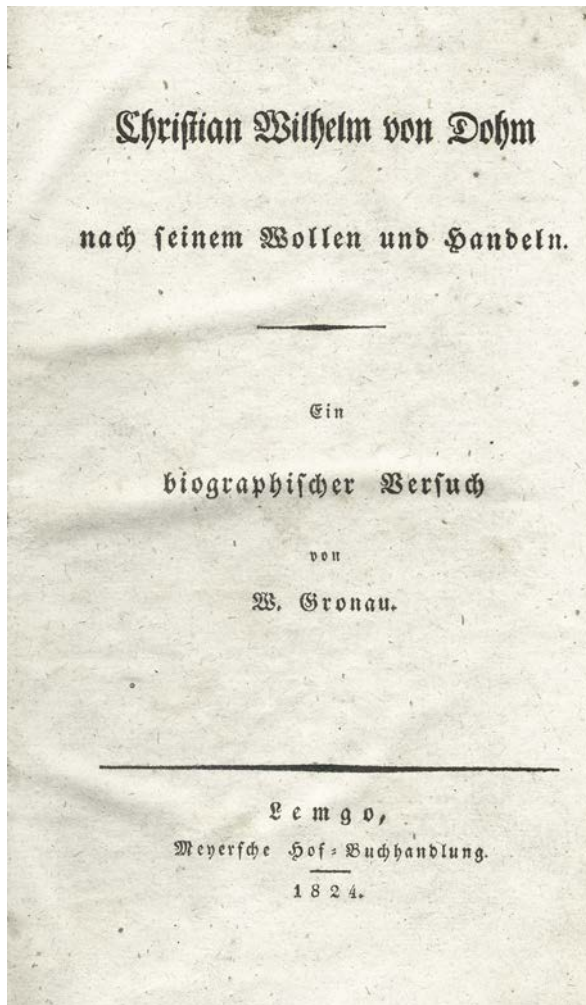
HÖLDERLIN, FRIEDERICH. Hyperion oder der Eremit in Griechenland. Erster (-Zweyter) Band. In einem Band. Zweyte Auflage. Stuttgart und Tübingen, in der J.G.Cotta'schen Buchhandlung 1822. 160 S.; 124 S. Blauer geglätteter Halbmaroquinband um 1900 mit Rückenvergoldung, a.d. Vorsatz sign.: „E.A. Enders Leipzig“. Rücken leicht aufgehellt. Die zeitgenöss. marmorierte Interimsbroschur ist beigegeben.

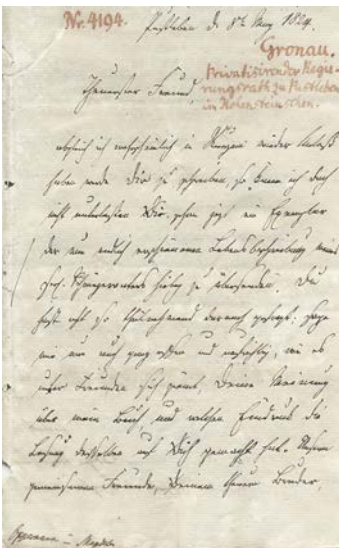
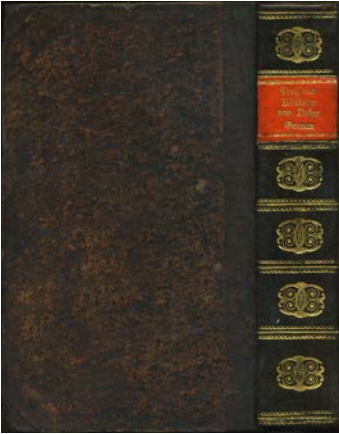
(Goedeke V,471,1; Seebaß S.12). – Etwas stockfleckig. Exlibris „Walther Königsberger“ a.d. Vorsatz.

Diese zweite Auflage des *Hyperion* ist textidentisch mit der von 1797/9, sie wurde jedoch in Fraktur gedruckt. Zunächst war geplant, sie gemeinsam mit den *Gedichten* zu veröffentlichen, diese erschienen dann aber erst 1826. Die Auflage betrug 1000 Exemplare, gegenüber 500 bzw. 350 bei der ersten. Die Steigerung belegt das gewachsene Interesse durch die Romantiker. Diese neue Edition des *Hyperion* wurde von dem Frankfurter, in preußischen Diensten stehenden Leutnant HEINRICH VON DIEST (1791 – 1824), dem Erben des Nachlasses von HÖLDERLINS Freund ISAAC V.SINCLAIR (+1815), darunter die Sammlung der *Gedichte*, veranlasst. Anders als die desinteressierte Familie des noch lebenden HÖLDERLIN betrieb DIEST eine neue Ausgabe energisch. Zur Begründung schrieb er 1820 an COTTA, er habe „kein anderes Interesse als das allgemeine, daß ein Geist wie HÖLDERLIN in unserer Literatur nicht so schnell vergessen werde oder gar ganz verschwinde und das besondere, welches in meiner tiefen Verehrung für den Verfasser seinen Grund hat.“ Die Redaktion der Druckvorlage übernahm FOUQUÉ. Die Ausgabe initiierte erst das



besondere Interesse der „Schwaben (SCHWAB, Vater und Sohn, UHLAND, KERNER)“, die von nun an Pflege und Edition von HÖLDERLINS Werk „als vaterländisch erscheinende Angelegenheit an sich zogen“ (Ursula Brauer).

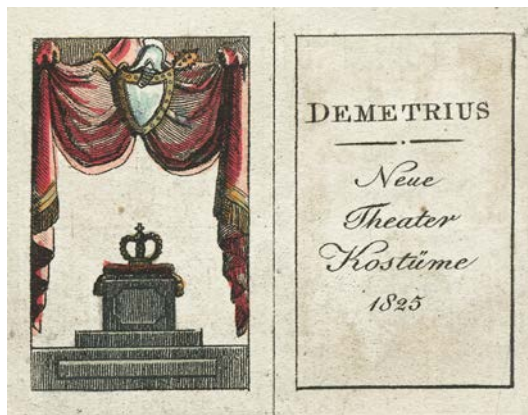




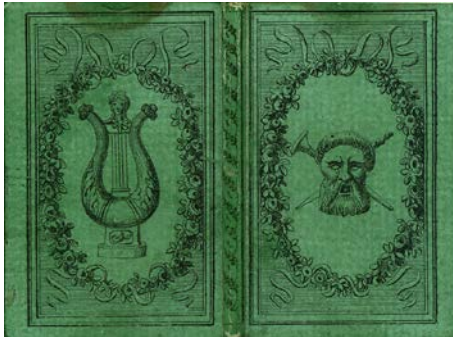
GRONAU, WILHELM. Christian Wilhelm von Dohm nach seinem Willen und Handeln. Ein biographischer Versuch. Lemgo, Meyersche Hof-Buchhandlung 1824. Gr-8°. XIV S., (1) Bl., 707 S. Halblederband d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Etwas beriebn, Bezug des vorderen Deckels etwas angelöst und leicht rissig.

Erste Ausgabe (vgl. Kosch 3, Sp.416 [Artikel Dohm, Literatur]). – Außenblätter in den Ecken leicht leimschattig, sonst nahezu fleckfrei, auf Schreibpapier.

Frisches Exemplar der ersten Biographie des Diplomaten und Historikers C.W.v.DOHM (Lemgo 1751 – 1820 Pustleben/Nordhausen), der in *Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden* (1781) als erster Deutscher die bürgerliche Gleichberechtigung der Juden gefordert hatte. Die Biographie stammt von seinem Schwiegersohn W.GRONAU (biogr. Daten kann ich nicht ermitteln), in dessen Familie DOHM seine letzten Lebensjahre verbracht hatte. Diese einzige Ausgabe ist bis heute unverzichtbar und Grundlage jeder Beschäftigung mit dem Leben und dem Werk DOHMS. Sie beruht auf persönlichen Aufzeichnungen und Erzählungen und hinterlassenen Dokumenten. In einem Anhang „Beilagen“ bringt sie zuvor ungedruckte Texte DOHMS sowie Dokumente zu seinem Leben (Ss.553ff.) Beiliegt ein eigenhändiger, 4seitiger Brief WILHELM GRONAU, datiert: „Pustleben, d. 8ten May 1824“. Empfänger ist vermutlich ein am Unterrand der ersten Seite genannter „OPPERMANN, Magdeburg“, dem GRONAU ein Exemplar des eben erschienenen Werks sandte: „Theuerster Freund, obgleich ich wahrscheinlich in Kurzem wieder Anlaß haben werde Dir zu schreiben, so kann ich doch nicht unterlaßen Dir schon jetzt ein Exemplar der nun endlich erschienenen Lebensbeschreibung meines sel. Schwiegervaters hieby zu übersenden. Du hast so theilnehmend danach gefragt sage mir nun auch ganz offen und aufrichtig, wie es unter Freunden sich ziemt, Deine Meinung über mein Buch, ...“ Weiter bittet GRONAU seinen Freund u.a., ein beiliegendes Paket an „Frau Präsidentin v.MOTZ“ weiterzugeben, d.i. vermutlich die Frau von FRIEDRICH v.MOTZ, der seit 1821 bis 1825 als Oberpräsident der Provinz Sachsen seinen Sitz in Magdeburg hatte.



Taschen Kalender für das Jahr 1825, (1824.)



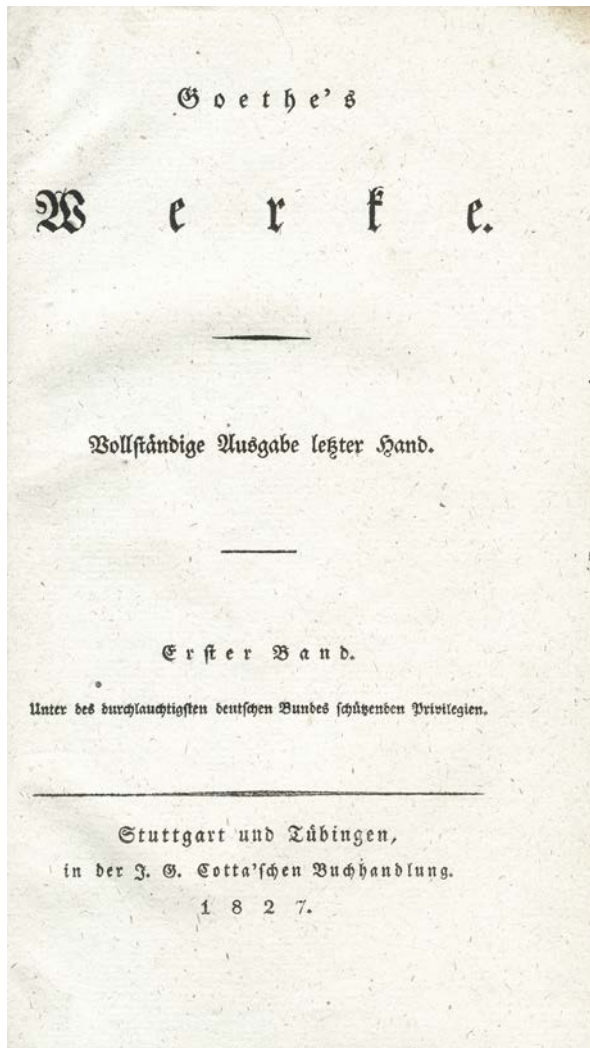
TASCHEN KALENDER für das Jahr 1825. Ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen. Mit sieben kolorierten Kupfern. Augsburg, bey Johann Bloßfeld (1824). 5,5x3,5 cm. (18) Bll. Illustr. Orig.-Pappband im illustr. Orig.-Schuber. Schuber leicht berieben, leicht angestaubt, mit zeitgenöss. Initialen in Tinte.

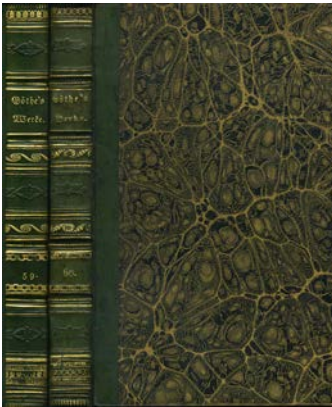
Bibliogr. nicht nachweisbar. – Alte handschriftl. Einträge a.d. weißen Blättern.

Der Miniaturkalender mit Illustrationen zu SCHILLERS *Demetrius* ist in keiner Bibliothek nachweisbar und offenbar außerordentlich selten.



Taschen Kalender für das Jahr 1825, (1824.)





GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. Erster (- Sechzigster) Band. In 60 Bänden. Mit einem gestochenen Portrait (C.A.SCHWERDTGEBURTH sc. nach CHODOWIECKI 1841), einer Kupfertafel in Bd.51 und sechs gefalteten Tabellen. Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien. Stuttgart und Tübingen, in der J.G. Cotta'schen Buchhandlung 1827 – 1842. [Mit:]

MUSCULUS, CHRISTIAN THEODOR. Inhalts- und Namen-Verzeichnisse über sämtliche Goethe'sche Werke nach der Ausgabe letzter Hand und dem Nachlasse ... unter Mitwirkung des Hofraths und Bibliothekars Dr.RIEMER. Ebda 1835. 8°.

In 61 grünen Halblederbänden d.Zt. mit Rückenvergoldung und -prägung. Gelegentlich leicht berieben, Ecken teils etwas bestoßen, Bd.45 mit zwei kleinen, kaum sichtbaren Ausbrüchen im Leder, Bd.46 mit kurzer Schabspur im Papierbezug des hinteren Deckels. Das Leder der Bde 41-50 etwas heller olivgrün, das der Bde 51-69 eher türkisgrün. Die Bde 12 und 59 sowie der Registerband sind passend und kaum unterscheidbar neu gebunden.

Die zur Unterscheidung von der Taschenausgabe im kleinen 12°-Format oft als „Großoktav“-Ausgabe bezeichnete Variante der Ausgabe letzter Hand (Hagen 24 u. 24a [Musculus]). – Bde 41 – 60 (außer 59) mit den zweiten Titeln „Nachgelassene Werke“. Bd.12 und der Registerband (auf Druckpapier)

Goethe,J.W.v. Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand, 1827 - 1842.



sowie die Bde 56-60 (auf Velin) sind etwas stockfleckig, die übrigen Bde auf Schreibpapier sind nur vereinzelt leicht stockfleckig, 2 Blätter in Bd.35 zeigen Spuren von Druckerschwärze. Alle Bände mit starken lackierten Marmorpapiervorsätzen mit mehrfach wechselnden Mustern. Die Bde 2 – 25 (außer 12) mit einem kleinen zeitgenöss. Namenstempel „Delparre“ (?). Das Portrait nach einem Gemälde von G.M.KRAUS in Bd.56 (Rollet, Goethe-Bildnisse, XIX,2: „Vorzüglich gelungener Stich.“) ist zusätzlich beigegeben.

Bemerkenswertes Exemplar der seltenen grossen Ausgabe, die in nur 3200 Exemplaren (gegenüber ca 17 000 der Taschenausgabe) gedruckt wurde, davon 400 auf Schreibpapier und 300 auf Velin (nach Fischer, Cotta 1770. Das Verzeichnis reicht nur bis 1832; angesichts der Seltenheit der letzten fünf Bände der *Nachgelassenen Schriften* dürfte deren Auflage noch erheblich geringer sein). So wohl erhalten, dekorativ in 61 Einzelbänden gebunden und auf besserem Papier gedruckt ist die Ausgabe von größter Seltenheit.

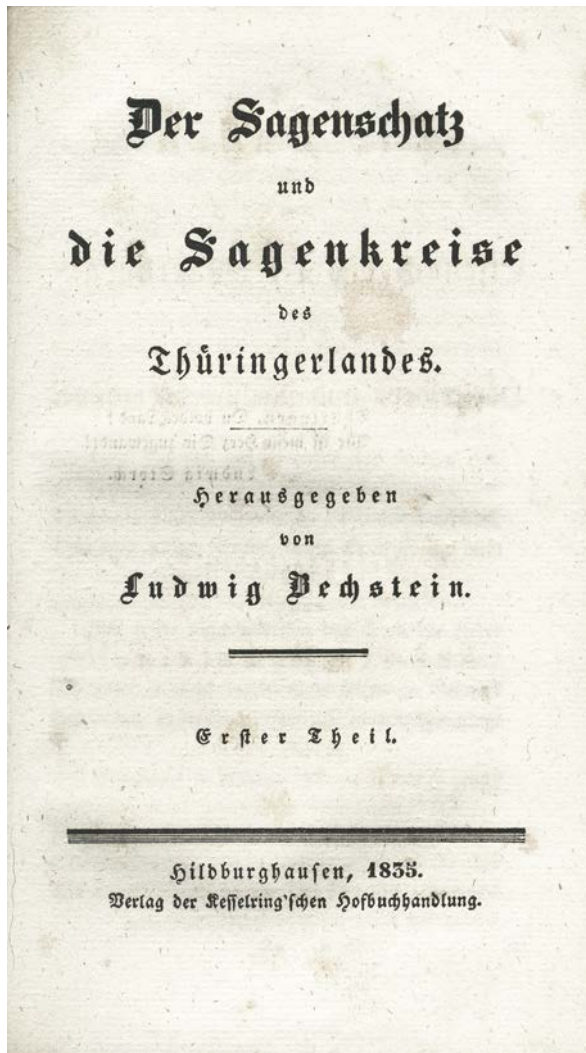
Die „Ausgabe letzter Hand“ wurde gründlich vorbereitet, von GOETHE selbst und einem Stab von Mitarbeitern, einer „kompetenten Mannschaft, die leidenschaftlich bei der Arbeit war, hingebungsvoll, als ginge es um die eigene Sache.“ (Unsel S.513). Alle aufzunehmenden Texte wurden einer Revision unterzogen, diese wurde gegenüber der Taschenausgabe bei dieser Vorzugsausgabe von „GÖTTING, in geringerem Maße von GOETHE noch einmal überprüft“ (Hagen). Zusammen mit dem handschriftlichen Nachlass ist sie nach wie vor Grundlage aller modernen Ausgaben. Besonders bedeutsam ist sie wegen der endgültigen Fassung des ersten



Teils des *Faust* im 12. Band und des Erstdrucks von dessen zweitem Teil in Bd.41, dem ersten Nachlassband. Erstmals sind alle Teile der Beschreibung von GOETHE'S Italienreise gedruckt, erstmals auch die definitive Fassung von *Wilhelm Meisters Wanderjahre*. Die Bedeutung, die GOETHE dieser letzten Sammlung seiner Werke beimaß, äußert sich auch in dem langwierigen Bemühen, Privilegien gegen den Nachdruck von allen deutschen Ländern zu erhalten. Beinahe ein ganzes Jahr dauerte es, doch schließlich hatte er erreicht, dass „auf dem Titelblatt der Ausgabe ... der stolze, formal-juristisch weder ganz falsche, noch ganz richtige Vermerk: ‚Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien‘ [prangte].“ (Unsel'd S.528). COTTA hatte 1825 seine Druckerei in Augsburg mit einer der neuerfundenden Schnellpressen ausgestattet. Dadurch wurden erheblich höhere Auflagezahlen möglich, als bei jeder der früheren Ausgaben. Waren noch von der nur 10 Jahre früher erschienenen 20bändigen

ca3000 und der „Wiener“ Ausgabe 2500 Exemplare gedruckt worden, so stieg die Zahl für die Ausgabe letzter Hand auf bis zu 20 000. Von den darin enthaltenen ca3000 Exemplaren der vorliegenden großen Version konnten zu GOETHE'S Lebzeiten nur ca 1400 abgesetzt werden. Auf GOETHE selbst geht die Forderung nach einer repräsentativen Teilaufgabe zurück, der, „COTTA'S Begriff des ‚NationalDenkmals‘ aufgreifend [meinte], die neue Ausgabe dürfe man ‚ohne Anmaßung eine National-Angelegenheit nennen‘, sie solle deshalb nicht nur als Taschenausgabe, sondern auch als schön gebundene Ausgabe in Oktav vorliegen.“ (Unsel'd S.545).

Diesem Wunsch GOETHE'S wird das vorliegende Exemplar zweifellos gerecht.



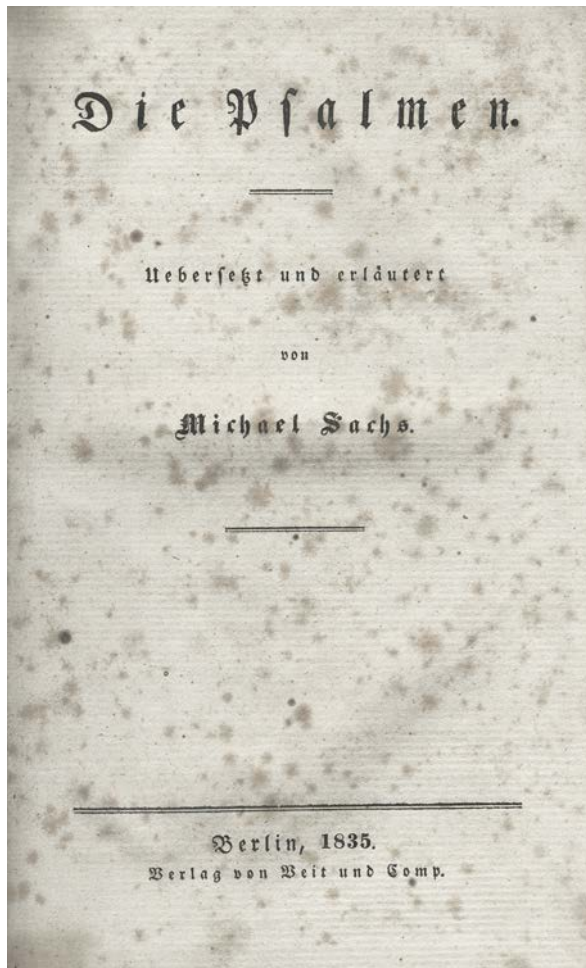


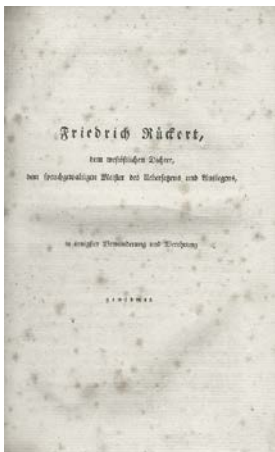
BECHSTEIN, LUDWIG. Der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerlandes. Erster (- Vierter) Theil. In zwei Bänden. Hildburghausen [Bd. 3f.:] Meiningen und Hildburghausen, Verlag der Kesselring'schen Hofbuchhandlung 1835 – 1838. **I:** 204 S., (2) Bll.; **II:** (2) Bll. Titel, XXI, 169, (1) S.; **III:** X S., (2) Bll., 240 (r.: 246) S.; **IV:** X S., (3) Bll., 239 S. Halbchagrinbände d.Zt. mit Rückenvergoldung. Leicht berieben, eine Ecke bestoßen unter Verlust des Bezugs (s.Abb.).

Erste Ausgabe (Goedeke XIII,166,23; Bibliothek d. Brüder Grimm 2228 "ersichtlich ganz durchgelesen"). – Bde. 1/2 leicht stockfleckig, Bde 3/4 auf besserem Papier und nahezu fleckfrei.

Ungewöhnlich und reich verziertes Exemplar dieser ersten Sagensammlung Ludwig BECHSTEINS (Weimar 1801 – 1860 Meiningen). Bei seinem Onkel, dem angesehenen Direktor der Forstakademie Dreißigacker JOHANN MATTHÄUS B., aufgewachsen verweigerte er sich dennoch dessen Wunsch nach einer Laufbahn als Forstbeamter und begann statt dessen 17jährig eine Apothekerlehre. Bestimmend für sein Leben wurde aber die frühe Begeisterung für romantische Literatur, die Zeugnisse der Vergangenheit, Volksüberlieferung und –bücher. Mit *Thüringische Volksmärchen* (1823) begann seine literarische Laufbahn, „eher ein von MUSÄUS beeinflusster Wildwuchs als literarisch gefaßte Überlieferung.“ (W.Scherf). All seine frühen Veröffentlichungen waren wenig eigenständig und lehnten sich bis in die Titelgebung an die bewunderten Vorbilder von MUSÄUS bis zu E.T.A.HOFFMANN und HEINE an. Gleichwohl erfolgreich machten sie ihn unter den Zeitge-

nossen berühmt. „Heute noch Bestand haben BECHSTEINS reiche Sagen- und seine beiden Märchensammlungen“ (ders.), mit denen er höhere Auflagen als selbst die BRÜDER GRIMM erzielte. Mit der vorliegenden Sammlung setzte BECHSTEINS wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Arbeit ein. Die Sagen hatte er sich auf Fußwanderungen durch seine Heimat erzählen lassen. Sie bilden die Grundlage für sein 1853 veröffentlichtes, zum Volksbuch gewordenes *Deutsches Sagenbuch*. Bd.3 enthält als Vorrede seine auch separat veröffentlichte *Abhandlung über den ethischen Werth der deutschen Volksagen*, d.i. die erste und eine der wenigen theoretischen Arbeiten BECHSTEINS.



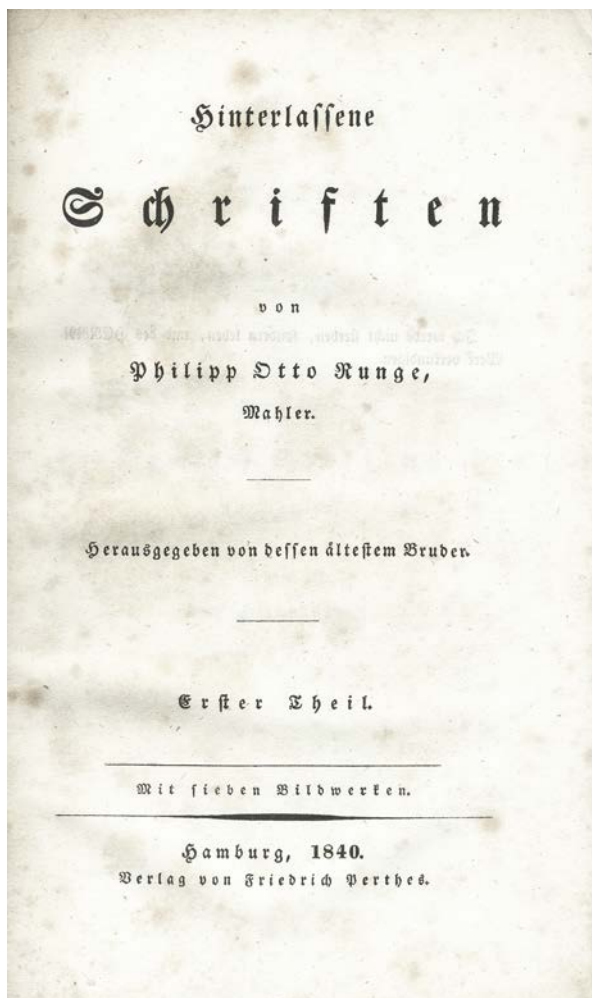


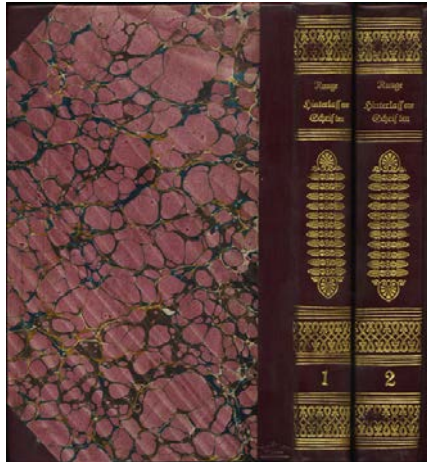
SACHS, MICHAEL. Die Psalmen. Uebersetzt und erläutert von (...). Berlin, Verlag von Veit und Comp. 1835. Gr-8°. XII, 213, (1) S. Einfacher schwarzer Halblederband ohne Rückentitel. Fehlstelle a.d. oberen Kapital, Einriß am Rücken unten, etwas berieben. Vergoldeter Name a.d. Deckel „Frau SARA ISAAK“.

Erste Ausgabe dieser Übersetzung (Fürst III,190). – Papierbedingt leicht gebräunt, etwas stockfleckig. A.d. Vorsatz ein handschriftl. Schenkungsvermerk dat. „Ruhrort, 23.Oct.1874, JOHANNA BIELEFELD“.

Erstveröffentlichung des späteren Rabbiners in Prag (1836) und Berlin (1844) MICHAEL JECHIEL SACHS (Glogau 1808 – 1864 Berlin), den Margit Schad (*Rabbiner Michael Sachs. Judentum als höhere Lebensanschauung*, Hildesheim 2007) „die vielseitigste und interessanteste Persönlichkeit des deutschen Judentums in der Mitte des 19.Jahrhunderts“ nennt. SACHS, der schon in der Jugend die hebräische Sprache erlernt hatte, war 1827 nach Berlin gekommen, um Klassische Philologie, Orientalistik und Philosophie zu studieren. Als er im Wintersemester 1834/5 außerhalb der Universität die Psalmen-Vorlesungen von L.ZUNZ besuchte, war er mit seiner Psalmen-Übersetzung schon weit fortgeschritten, angeregt durch F.RÜCKERTS weitgehend unbeachtet gebliebene Übersetzung der *Hebräische Propheten* (1831) und in schriftlichem Austausch mit diesem. RÜCKERT hatte eine eigene Psalmenübersetzung angekündigt, aber wohl wegen SACHS' Arbeit darauf verzichtet. Sie war „ein radikales Experiment. Sie konzentrierte sich auf eine philologisch genaue Übertragung und grammatisch und syntaktisch überaus exakte Nachbildung des

Urtextes. Sie forderte vom Leser ein ‚unbedingtes, wir möchten sagen, gläubiges Eingehen in das Fremde, ein Abstrahieren von den Bedingnissen moderner Bildung und Gewöhnung‘.“ (M.Schad. *Fr.Rückert, M.Sachs ...* in: *Kalonymos*, 3.Jhrgg, 2000, H.4., S.5). Sie ist „eindrucksvoll, sperrig, voller Kraft und Enthusiasmus. Die von ihr aufgeworfenen exegetischen Fragen sind auch heute nicht alle gelöst. So bleibt sie sprachlich und wissenschaftlich der Moderne erstaunlich nahe.“ (ebda S.6). Der Kontakt zu LEOPOLD ZUNZ und der „Wissenschaft des Judenthums“ führte dazu, dass SACHS umfangreich an der ersten vollständigen jüdischen Bibelübersetzung mitarbeitete (1837ff.). Für diesen Zweck glättete er *Die Psalmen* sprachlich, obwohl ZUNZ die erste Fassung, die nur diese eine Auflage erlebte, gelobt hatte, „trotz der Kühnheit des Ausdrucks und Schroffheit des Auftretens“ als „Leistung einer selbständigen, glücklichen Kraft“ einleuchtend vorgetragen, gut interpretiert, kräftig wiedergegeben.“ (zit. nach Schad, *Rabbiner*, S.338). SACHS' Psalmenübersetzung in der „Bibel-Fassung“ wird bis in die Gegenwart neu aufgelegt.





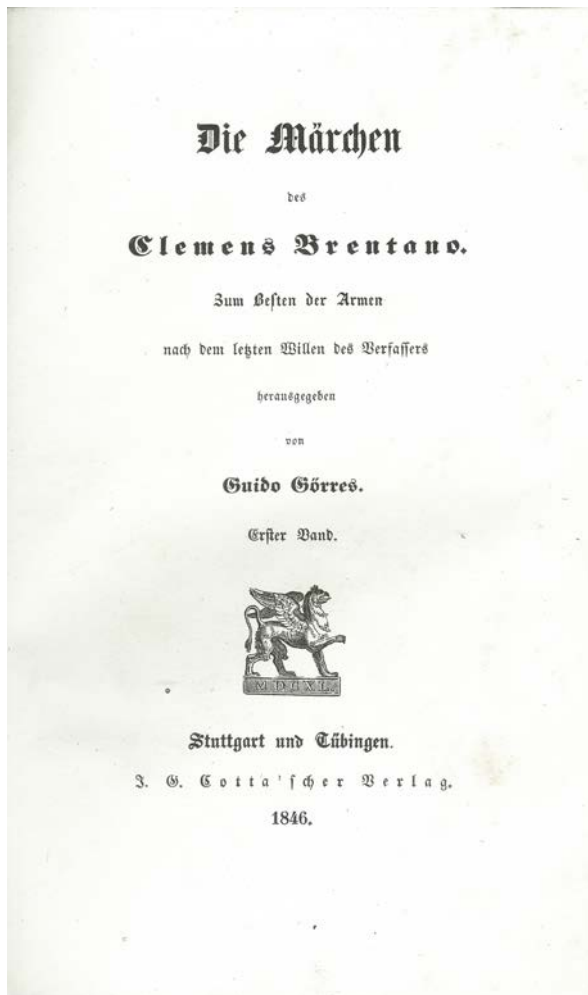
RUNGE, PHILIPP OTTO. Hinterlassene Schriften. Herausgegeben von dessen ältestem Bruder (JOHANN DANIEL RUNGE). Erster (-Zweiter) Theil. In zwei Bänden. Mit einem gestochenen Portrait, sieben Lithographien (von O. SPECKTER nach Zeichnungen Runges) und einer gefalteten Musikbeilage. Hamburg, Verlag von Friedrich Perthes 1840 – 1841. Gr-8°. Front., (2) Bll., 435, (1) S.; Front., XII, 554 S., (1) Bl. Rotbraune Halblederbände mit Rückenvergoldung.

Erste Ausgabe (Goedeke VI,48,2; Ehmcke/H.18). – Nur leicht stockfleckig und im Vergleich zu fast allen nachweisbaren Exemplaren bemerkenswert sauber. Meist ist das Papier stark stockig und oft auch gebräunt.

Die bis heute einzige, maßgebliche Ausgabe von RUNGES Schriften. Sehr quellenreich für RUNGES Kontakte mit den Romantikern. Bringt darüberhinaus seinen Briefwechsel mit GOETHE über eine Farbenlehre, seine plattdeutschen Märchen *Machandelboom* und *Der Fischer un syne Frau* und in Bd.2 den von seinem Bruder JOHANN DANIEL R. verfassten Lebenslauf. J.D.RUNGE (1767-1856) hatte seinem Bruder die Studien in Kopenhagen und Dresden finanziert und „sorgte für den Unterhalt des Künstlers und seiner Familie

während der Hamburger Schaffensjahre und darüber hinaus. Durch die brüderliche Förderung hat ein bedeutendes künstlerisches Werk entstehen können, das wegbereitend für die Romantik war.“ (Runge-Stiftung).

Runge,Ph.O. Hinterlassene Schriften, 1840 - 1841.





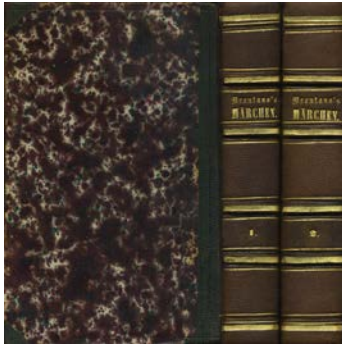
BRENTANO, CLEMENS. Die Märchen des (...). Zum Besten der Armen nach dem letzten Willen des Verfassers herausgegeben von GUIDO GÖRRES. Erster (- Zweiter) Band. In zwei Bänden. Stuttgart und Tübingen, J.G.Cotta'scher Verlag 1846 – 1847. Gr-8°. LVIII S., (1) Bl., 495 S.; (2) Bll., 608 S. Kastanienbraune, geglättete Halbmaroquinbände d.Zt. mit Rückenvergoldung. Ecken etwas bestoßen, Kanten leicht berieben.

Erste Ausgabe (Mallon 155 u. 163; Goedeke VI,62,46). – Gelegentlich leicht stockfleckig, in Bd.2 Ss.308 – 317 mit zeitgenöss. kleinen Tinteklecken im unteren Rand. Auf schneeweißem Papier.

„Die Sprache [der Märchen] ist von hoher Musikalität, Das Erzählte löst sich in der Wortmelodie auf, im lyrischen Klang. Überall finden sich Klangfiguren und Lautornamente. Daneben setzt der Dichter mit ironischer Verzerrung die Militär-, Kaufmanns-, Hof- und Bürosprache ein, ein Sprachgestus, der mit der Sprache selbst sein Spiel treibt. Bei BRENTANO liegt das Geheimnisvolle und Wunderbare im Erzählten selbst, nicht in einer magisch-mythischen Dimension dahinter. Das unterscheidet seine Märchen grundsätzlich von den Märchen anderer Romantiker. Sie nehmen im Kanon des romantischen Kunstmärchens eine Sonderstellung ein. Schon ACHIM VON ARNIM und die BRÜDER GRIMM bestritten aus unterschiedlichen Gründen ihren ursprünglichen Märchencharakter. Das verspielt Heitere und arabeskenhaft Verschnörkelte paßte weder zum Typus des Volksmärchens noch zu dem des tiefsinnigen

Kunstmärchens. BRENTANO dichtet keine Weltanschauungsmärchen, seinem unphilosophischen Geist ist die mythische Schau von NOVALIS ebenso fremd wie das Abgründig-Hintergründige von TIECK und HOFFMANN. Auch geht es BRENTANO im Gegensatz zu den BRÜDERN GRIMM nicht um das Sammeln und Bewahren volkstümlichen Erzählguts, sondern einzig um die freie Entfaltung seiner schöpferischen Phantasie.“ (KNLL 3,144).



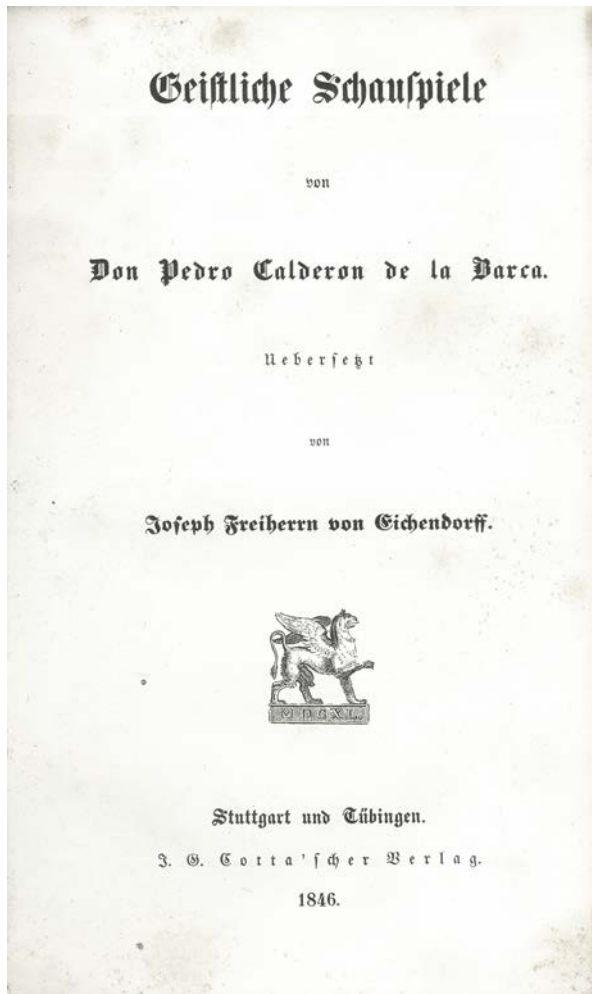


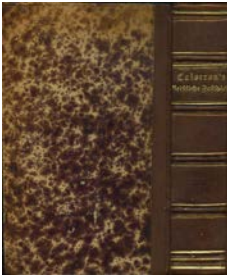
BRENTANO, CLEMENS. Die Märchen des (...). Zum Besten der Armen nach dem letzten Willen des Verfassers herausgegeben von GUIDO GÖRRES. Erster (-Zweiter) Band. In zwei Bänden. Stuttgart und Tübingen, J.G.Cotta'scher Verlag 1846 – 1847. Gr-8°. LVIII S., (1) Bl., 495 S.; (2) Bl., 608 S. Dunkelgrüne Halbmaroquinbände d.Zt. mit Rückenvergoldung, Zierbünde. Das Grün des Leders ist a.d. Rücken gleichmäßig ausgefärbt.

Erste Ausgabe (Mallon 155 u. 163; Goedeke VI,62,46). – Exlibris „Mich. Forner in Tölz“, sehr schwache Stempelsuren a.d. Titeln (wohl dess.), gelegentlich leicht (stock-) fleckig. Auf schneeweißem Papier.

„Die Sprache [der Märchen] ist von hoher Musikalität, Das Erzählte löst sich in der Wortmelodie auf, im lyrischen Klang. Überall finden sich Klangfiguren und Lautornamente. Daneben setzt der Dichter mit ironischer Verzerrung die Militär-, Kaufmanns-, Hof- und Büro-sprache ein, ein Sprachgestus, der mit der Sprache selbst sein Spiel treibt. Bei BRENTANO liegt das Geheimnisvolle und Wunderbare im Erzählten selbst, nicht in einer magisch-mythischen Dimension dahinter. Das unterscheidet seine Märchen grundsätzlich von den Märchen anderer Romantiker. Sie nehmen im Kanon des romantischen Kunstmärchens eine Sonderstellung ein. Schon ACHIM VON ARNIM und die BRÜDER GRIMM bestritten aus unterschiedlichen Gründen ihren ursprünglichen Märchencharakter. Das verspielt Heitere und arabeskenhaft Verschnörkelte paßte weder zum Typus des

Volksmärchens noch zu dem des tiefsinnigen Kunstmärchens. BRENTANO dichtet keine Weltanschauungsmärchen, seinem unphilosophischen Geist ist die mythische Schau von NOVALIS ebenso fremd wie das Abgründig-Hintergründige von TIECK und HOFFMANN. Auch geht es BRENTANO im Gegensatz zu den BRÜDERN GRIMM nicht um das Sammeln und Bewahren volkstümlichen Erzählguts, sondern einzig um die freie Entfaltung seiner schöpferischen Phantasie.“ (KNLL 3,144).





EICHENDORFF, JOSEPH VON (ÜBERS.). - CALDERON DE LA BARCA, PEDRO. Geistliche Schauspiele. (Erster -) Zweiter Band. In einem Band. Stuttgart und Tübingen, J.G.Cotta'scher Verlag 1846 - 1853. Gr-8°. (2) Bll., 346 S.; (3) Bll., 363 S. Halblederband d.Zt. mit Rückenvergoldung und -blindprägung. Decken etwas berieben.

Erste Ausgabe dieser Übersetzung (Goedeke VIII,193,42). - Teils etwas stockfleckig, gegen Schluss etwas stärker.

Nachdem CALDERON (1600 – 1681) im 18.Jhrdt nahezu vergessen war, entdeckten die frühen Romantiker, allen voran TIECK und A.W.SCHLEGEL, in ihm einen zutiefst Wesensverwandten. In seinem „poetischen Katholizismus“ (H.Kern. *Ludwig Tiecks Calderonismus*. in: *Spanische Forschungen...*, 1967. S.221) fanden sie den antirationalen, undogmatischen Ansatz, der jenseits der Naturwissenschaften eine von Imagination und Poesie beflügelte Weltbetrachtung ermöglichte. „Die Entdeckung CALDERONS machte Epoche unter den Romantikern.“ (R.Huch). Seit der Übersetzung einiger von CALDERONS Schauspielen durch A.W.SCHLEGEL (*Spanisches Theater*, 1803 – 1809) hatten diese die deutschen Bühnen erobert, beginnend mit jener „epochalen Weimarer Inszenierung des *Standhaften Prinzen*“ (*Weltliteratur* S.587) durch GOETHE auf dem Theater in Lauchstädt. Der junge EICHENDORFF hatte diese Inszenierung gesehen, von da her rührte seine Begeisterung für den spanischen Dichter. Erst als

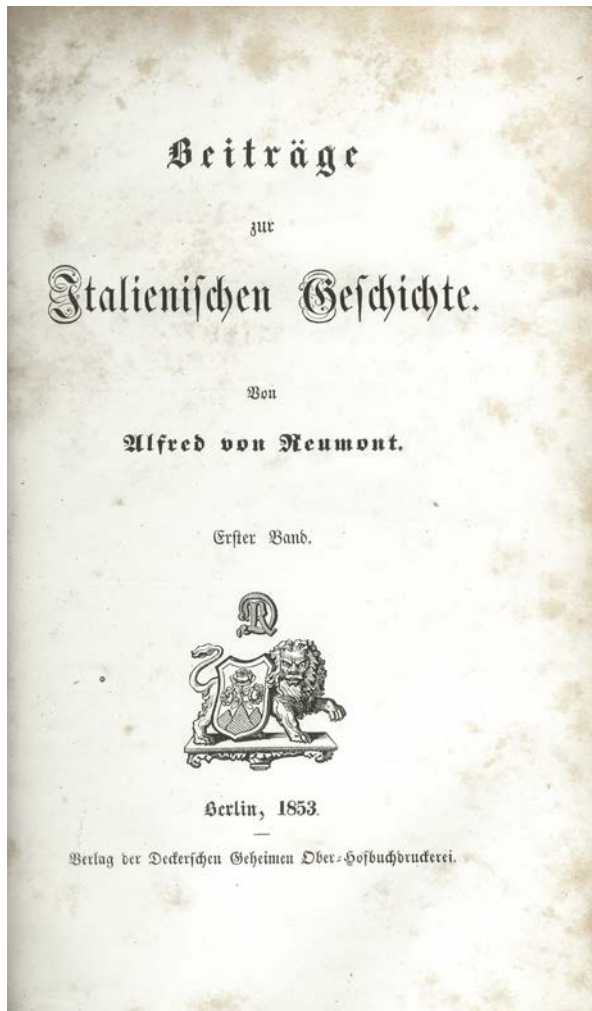
Erwachsener lernte er spanisch, 1836 begann er mit einer eigenen Übersetzung CALDERONS, die seinem „Begriff des Romantischen, der sich deutlich von dem der SCHLEGELS absetzt und zum Synonym für das Religiöse wird“ (ebda 589), gerecht wird. „Diese Romantik ist uralte und datiert eigentlich schon von HOMER; aber erst das Christentum gab ihr den vollen, reinen Ausdruck.“ (Eichendorff, *Zur Geschichte des Dramas*). In CALDERON sieht er die romantische Forderung nach poetischer Durchdringung des Ewigen und des Irdischen vollendet. „... diese Außerordentliche ist hier dem bewunderungswürdigen Genie dieses Dichters fast überall vollkommen gelungen. Indem das Göttliche menschlich, das Irdische aber, die ganze Natur, gottestrunken in Stern und Baum und Blumen mitredend, zum Symbol des Übersinnlichen wird, spielt das Ganze in einer Höhe, wo das Diesseits und Jenseits wunderbar ineinander klingen und Zeit und Raum und alle Gegensätze in dem Geheimniß der ewigen Liebe verschwinden. Wir fühlen, es schlummert unter dem irdischen Schleier ein unergründlich Lied in allen Dingen, die da sehnsüchtig träumen, CALDERON aber hat das Zauberwort getroffen, und die Welt hebt an zu singen.“ (ebda). EICHENDORFFS Übersetzung ist die noch heute gültige, auf ihr basiert auch HOFMANNSTHALS Bearbeitung des *Großen Welttheaters* für die Salzburger Festspiele. Zur Zeit der Veröffentlichung aber war das Interesse so gering, dass der Cotta-Verlag den zweiten Band nur veröffentlichen wollte, wenn der katholische Borromäus-Verein sich verpflichtete, von beiden Bänden je 400 Exemplare gegen Barzahlung abzunehmen.

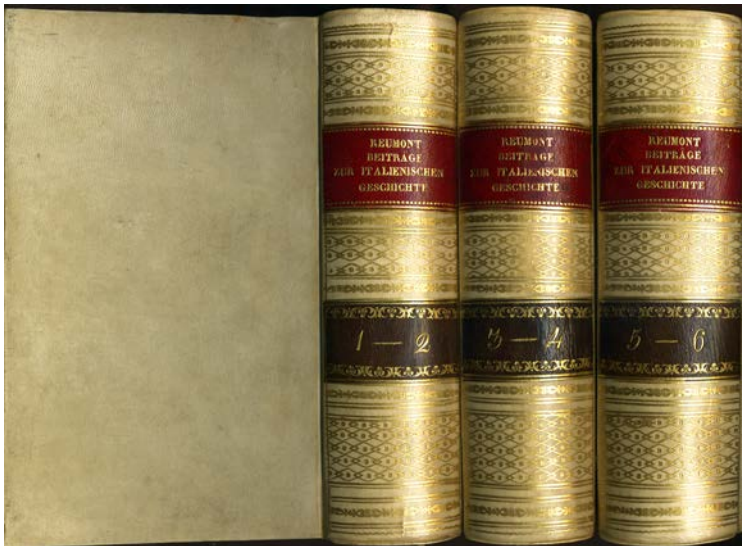




BRENTANO, CLEMENS. Gesammelte Schriften. Herausgegeben von CHRISTIAN BRENTANO. Erster Band. Geistliche Lieder (- Neunter Band. Gesammelte Briefe. Zweiter Band.). In acht Bänden. Mit einem gestochenen Portrait (SICHLING 1851) und einer lithogr. Tafel (nach CL.BRENTANO). Frankfurt am Main, J.D.Sauerländer's Verlag 1852 - 1855. **I:** Front., XXII S., (1) Bl. 551 S.; **II:** XV, 603, (1) S.; **III:** (4) Bll., 472 S., (1) Bl. Inhalt, (1) Bl. Anzeigen; **IV:** (4) Bll., 518 S., (1) Bl. Anzeigen; **V:** Front., (4) Bll., 479 S., (1) Bl. Inhalt; **VI:** (4) Bll., 450 S.; **VII:** (4) Bll., 498 S., (1) Bl. Inhalt, (1) Bl. Berichtigungen, (1) weißes Bl.; **VIII:** XIV S., (1) Bl., 446 S., (1) Bl. Anzeigen; **IX:** VIII, 455 S. Dunkelgrüne Halblederbände d.Zt. mit Rückenvergoldung und Zierbünden. Ecken etwas bestoßen; leicht, der Doppelband wenig stärker berieben. Erste Ausgabe (Mallon 184-190 u. 211-212). - Exlibris a.d. Innendeckeln „Mich.Forner, Benefiziat am Calvarienberg in Tölz“, meist sehr schwache Spuren eines Stempels (desselben ?) a.d. Titeln, teils leicht, Portrait etwas stärker stockfleckig. Mallon zählt für den ersten Briefband das wiederholte/identische Portrait, dies gehörte jedoch nicht zum Lieferumfang (vgl. Kayser's Bücherlex. XIII, S.143) und konnte von den Käufern der Briefbände, die auch separat verkauft wurden, zusätzlich erworben werden.

Trotz der tendenziösen Eingriffe, Veränderungen und Auslassungen durch die Herausgeber bleibt diese erste Sammlung von BRENTANOS Schriften „wichtig für jede textkritische Beschäftigung mit BRENTANOS Lyrik, weil die darin ausgewerteten Handschriften teilweise verlorengegangen sind.“ (Hagen).





REUMONT, ALFRED VON. Beiträge zur Italienischen Geschichte. Erster (- Sechster) Band. In drei Bänden. Berlin, Verlag der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei [Bd.6:] Verlag der Königlichen Geheimen Oberhofbuchdruckerei (R.Decker) 1853 – 1857. **I:** IX S., (1) Bl., 518 S., (1) Bl.; **II:** (3) Bll., 450 S.; **III:** (3) Bll., 494 S.; **IV:** (3) Bll., 497, (1) S.; **V:** (3) Bll., 477, (1) S.; **VI:** (3) Bll., 544 S. Pergamentbände d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und reicher –vergoldung. Decken leicht fleckig. Erste Ausgabe (Kosch XII, Sp.1053). –Papierbedingt unterschiedlich mehr oder weniger stockfleckig.

Prächtig gebundenes und wohlerhaltenes Exemplar der selten vollständigen Essay-Sammlung. A.v.REUMONT (1808 Aachen 1887) war 1829 erstmals nach Italien gekommen, die Liebe zu dem Land ließ ihn zu einem der wichtigsten Kenner italienischer Geschichte und Kultur seiner Zeit werden. REUMONT hatte „eine bedeutende kulturelle Vermittlerrolle zwischen Deutschland und Italien inne.“ (Killy 9,400). Als preußischer Diplomat in Italien „leistete er gute Dienste in politisch schwierigen Situationen des Risorgimento und später der Republik.“ (ebda). Der kunstliebende König FRIEDRICH WILHELM IV., dem er auch als privater Sekretär diente, schätzte seine regelmäßigen Vorträge über italienische Literatur und Kunst. 1846 erhob er REUMONT in den Adelsstand.

Reumont,A.v. Beiträge zur Italienischen Geschichte, 1853 - 1857.